

von Wagen. Auf der Kreppstrasse quämen
zehn beschädigte Droschken gefährt.
Eine halbe Million Menschen,
so lauten die Schätzungen von Sachkundigen.
jenige, welcher die schwarzen Massen in un-
Johannisthal auf den weiten Feldern gesehen
muß dieser Schätzung recht geben.
Die Autos, die in einer so ungeheuren

1



Nordsee
Garberstr. 1-9 Rheinischestr.
Telefon 217.

In dieser Woche:

Grosse Extra-Verkäufe in

DAMEN-KONFEKTION

zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

Blaue Jackenkleider

Jackenkleid aus marine Twill, Culaway-Fasson, auf Seide gearbeitet	22.50
Jackenkleid aus marine Twill, Herren-Revers, mit Seidenspiegel, geschweifte Form, auf Seide gearbeitet	28.50
Jackenkleid aus marine Twill oder Cotel, geschweifte Fasson, hinten mit Fliegen-garnitur, auf Seide gearbeitet	38.50
Jackenkleid für Badfische, moderne Fantasieform, mit farbiger Garnierung, auf Seide gearbeitet	42.00
Jackenkleid aus marine Cheviot, aparte Form mit tiefem Gürtel, sowie mit farbiger Garnierung, auf Seide gearbeitet	48.00
Jackenkleid aus marine und grün geschnittenem Velour, Blusen-Fasson, mit Stoffrolle garniert, auf Seide gearbeitet	58.0
Jackenkleid aus marine Cotel, hinten mit Fliegen- und Knopfgarnitur, Culaway-Fasson, auf Seide gearbeitet	68.00
Jackenkleid aus marine Kammgarn-Cheviot oder Cotel, modernes Fasson, auf Duhesse gearbeitet	88.00

Englische Paletots

Paletot aus Stoffen englischen Charakters, offen und geschlossen zu tragen	9.75
Paletot aus Stoffen englischer Art, offen und geschlossen zu tragen, mit breitem Gürtel	14.50
Paletot aus Stoffen englischer Art, zweireihig, mit Samtkragen und Gürtel	18.50
Paletot aus Stoffen englischen Charakters, Raglan-Fasson, oder mit eingesetzten Ärmeln, offen und geschlossen zu tragen	22.50
Paletot aus einfarbigem Mirzastoff, Raglan-Fasson, hinten Kimono, neue, moderne Form	26.50
Paletot aus uni Affenhaut, in leder, grün und weinrot, neue Kimono-Form	32.00
Paletot aus Stoffen englischer Art, in vorzüglicher Qualität, offen und geschlossen zu tragen, mit aparter Knopf-Garnitur	38.50
Paletot aus Stoffen englischen Charakters, in vorzüglicher Qualität, Raglan-Fasson, offen und geschlossen zu tragen	54.00

Schwarze Paletots

Paletot aus schwarzem Tuch, 120 cm lang, glattes Revers-Fasson, auf Seide gearbeitet	18.50
Paletot aus schwarzem Tuch, lose Form, mit Stickerei und Astrachanrolle	26.50
Paletot aus schwarzem Tuch, glatte Revers, geschweifte Form, mit Fliegen-Garnitur, auf Cloth gearbeitet	28.50
Paletot aus schwarzem Tuch, 135 cm lang, lose Form, mit Schalkragen, Samt-Tressen und Knopf-Garnierung, halb auf Cloth gearbeitet	34.00
Paletot aus schwarzem Tuch, lose Form, mit Schalkragen, Samt- und Stickerei-Garnierung	38.50
Paletot aus schwarzem Tuch, Aachener Qualität, glatte Revers-Form, vorn abgerundet, auf Seide gearbeitet	45.00
Paletot aus schwarzem Tuch, Fantasie-Form, mit breitem Astrachan-Kragen und eleganter Posamenten-Garnierung, auf Seide gearbeitet	58.00
Paletot aus vorzüglichem, schwarzem Foulé, Aachener Qualität, glatte Revers-Form, beste Verarbeitung, auf Seide gearbeitet	65.00

Samt- u. Astrachan-Paletots

Astrachan-Paletot 130 cm lang, Revers-Fasson, ganz auf Seide gefüllt	28.50
Astrachan-Paletot Blusenform, neues, modernes Fasson, mit Kordelgürtel, ganz gefüllt	34.50
Samt-Paletot 80 cm lang, aus Velour du Nord, gute Qualität, auf Cloth gefüllt	38.50
Samt-Paletot 130 cm lang, aus Velour du Nord, Herren-Revers-Fasson, ganz auf Cloth gearbeitet	42.00
Samt-Paletot 130 cm lang, Revers- oder Schal-Fasson, aus Velour du Nord, sehr gute Qualität, auf halbseid. Merveilleux	68.00
Samt-Paletot aus englischem Seal-Plüsch, moderne Form, auf Seide gearbeitet	98.00

Tüll- und Wollcrêpe-Blusen

Tüllbluse mit gestickten und imit. Klöppel-Einsätzen, auf Tüll gefüllt	2.25
Tüllbluse aus gesticktem Tüll, mit breiten Einsätzen, auf Tüll gefüllt	6.25
Wollcrêpe-Bluse mit farbiger Schleife und Garnierung, halsfrei, sehr aparte Ausführung	6.75
Tüllbluse aus gesticktem Tüll, mit Spachtel-Einsätzen, sowie mit Knopfgarnitur, auf Tüll gefüllt	9.75
Wollcrêpe-Bluse mit uni Weste und Kragen, sowie mit Knopf-Garnierung und langen Ärmeln	9.75
Tüllbluse aus schwarzem, gesticktem Tüll, mit seid. Garnierung u. Einsätzen, auf Japon gefüllt	19.50

Im Orient-Saal (III. Etage):

Ausstellung von Orient-Teppichen

Neben einer reichen Auswahl farbenprächtiger und besonders preiswerter Exemplare aller Provenienzen ist eine Sammlung seltener Meisterwerke der orient. Teppich-Knüpfkunst ausgestellt.

ALTHOFF

Neue Damen- u. Kinder-Hüte

Neue Mädchen- u. Knaben-Konfektion



Unterhaltungsblatt

Die Unterhaltung nicht...
 2. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 3. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 4. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 5. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 6. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 7. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 8. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 9. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...
 10. Der Reizung des Aufstieges war mit Knoll...

Mannigfaltiges.

(Wettbewerbe im Kochen.) Eine ganze Reihe interessanter Wettbewerbe und Wettbewerbe auf dem Gebiet der Kochkunst kommen bei der Londoner Kochkunstausstellung zum Ausdruck. Nicht nur die vornehmsten Kochkünstler werden hier ihre raffinierten kulinarischen Kunstwerke zeigen, ein noch größerer Wert wird auf praktische und pädagogische Zwecke gelegt. So gibt es z. B. einen Wettbewerb in guter Hauswirtschaft, Goldene und Silberne Medaillen, welche die besten Erzeugnisse in allen Gattungen der Kochkunst auszeichnen werden. Sodann werden Kochkünstler für Volksschulen auf der Ausstellung benannt. Täglich werden Schwestern verschiedener Unterrichtsanstalten einen praktischen Kursus durchmachen, der unmittelbar auf die Bedürfnisse der Arbeiterfamilien zugeschnitten ist. Die jungen Mädchen erhalten hier auch die besten Methoden, ein gutes Essen, das wohl verpackt dem Hausvater nach seiner Arbeitsstelle getragen wird, zu bereiten und anzuordnen. Besonders Wettbewerbe sind für die Armenkochen vorgesehen; die Kochkünstler der verschiedenen Truppengattungen werden ihre Kräfte darin messen, genau nach Vorschrift und möglichst billig die richtigen Reaktionen für die Mannschaften herzustellen. Die Schiffschöpfung werden wieder ihre Kenntnisse für sich aus, denn die gastronomischen Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind ganz anderer Art als die, denen ihre Kollegen auf dem Lande zu genügen haben. Von anderen Wettbewerben seien die um die beste Herstellung dreier Saucen, einer Butter Sauce, einer holländischen und einer Mayonnaise Sauce, und nur die trefflichste Bereitung eines Frühstücks erwähnt. Eine Abteilung für sich bildet die Kramenkunst, für die Wettbewerbe von den größten Londoner Spielplätzen ausgeschrieben sind.

(Der Ruf nach der „Springerle-Heuer“.) In der letzten Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Kammer wurde beim Kapitel Haushaltsplan die dort bezeichnete Mindereinnahme von 1 Million Mark (Gesamteinnahme 65 Millionen) erklärt mit dem geringen Verwendebedarf infolge der ungünstigen Witterung, der guten Ökonomie und der Zunahme der Initialkostenbewegung. Von einem Ausnahmefall wurde die Einführung einer „Springerle-Heuer“ auf allfällige Getreidepreise angeregt. Auch wurde die bedauerliche Tatsache des Mangelns der kleinen Brauereien mehrfach hervorgehoben. Der Finanzminister erklärte diesen Mangel mit unabänderlichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Im übrigen gab der Finanzminister noch Kenntnis von einer entsprechenden Statistik über die durchschnittliche Malzverwendung und die Stummwäre des bayerischen Weizens. Aus ihr geht hervor, daß das bayerische Bier im Durchschnitt den innerhalb des Gebiets der norddeutschen Malzsteuergebietschaft erzeugten Weizen immerhin noch überlegen ist, denn sich aus da und dort ein Samen des Witzgehaltes bemerkbar gemacht hat. Im neuesten Teil ist übrigens darin wieder eine Besserung zu konstatieren.

Die Entstehung des Alphabets.

Der Professor der griechischen Sprache an der Universität Oxford, Gilbert Murray, hat eine sehr interessante Untersuchung über den Ursprung des Alphabets angestellt, wobei er auf die ältesten Schriftarten, Hieroglyphen, Bilderschrift und Gebärden-sprache zurückgegangen ist. Wie umfangreich diese Forschungen sind, geht daraus hervor, daß Prof. Murray in seinem Vortrag nur mit den ersten 4 Buchstaben einmündig fertig wurde. Der Buchstabe A hatte im Altertum einen weitverbreiteten Gebrauch, der sich von dem Griechischen rückwärts zu einigen semitischen Sprachen erstreckte. Wahrscheinlich ist dort auch sein Ursprung zu suchen, der von einem semitischen Zeichen abgeleitet wird, das einen Ochsen bedeutet, und auch durch ein Bild eines Ochsenkopfs ähnlich dem heutigen ausgedrückt wurde. Die Geschichte dieses ersten Buchstaben führt bereits in eine Zeit zurück, die sicher wenigstens 10 000 Jahre vor Christi Geburt lag. Die ältesten Beispiele sind aus Höhlen von Süd-Frankreich und Spanien bekannt, die von Menschenhand bemalt wurden. Wahrscheinlich war der Ochse für die Menschen jener Zeit einer der heiligsten Gegenstände auf der Erde, da ihm ja auch Menschenopfer in Menge dargebracht wurden. Man kann also sagen, daß die Geschichte dieses Buchstaben mit dem Zeichen beginnt. Der Buchstabe B hängt jedenfalls mit einem Zeichen zusammen, das eine Bekleidung bedeutet. Da diese zunächst im Pelz bestand, so erhielt er die Larve von zwei gebrauchten Zeichen.

Der Buchstabe C kam von einem Symbol des Kamels her, während der Buchstabe D ursprünglich eine Zitr angeht. In ihrer heutigen Form läßt sich von ihrer Herkunft nicht mehr viel erkennen, obgleich sie wahrscheinlich mit den ältesten Wörtern zusammenhängt. Prof. Murray glaubt, Schiffe auf die Lebensweise der Leute jener Zeit zu kommen, die diese Buchstaben und vielleicht noch mehrere des Alphabets erfanden. Der Ochse, das Zelt, das Kamel und die Zitr müssen besonders wichtige Dinge für sie gewesen sein. Daraus wäre zu folgern, daß die Menschen in oder nahe einer Wüste lebten, in Zelten wohnen und den Ochsen jagten, das Kamel aber als Beförderungsmittel benutzten. Die Gesamtheit der Buchstaben A, B, C, D, E und F wurde erst von den Griechen erfunden. Früher

haben sie nur eine Sprache ohne Vokale nur so vorstellen, daß die Konsonanten mit großer Festigkeit hervorgehoben werden, und der Klang der Rede muß etwas barbarisches gehabt haben. Wahrscheinlich aber wurden sie in ihrer Verständlichkeit noch viel mehr als heute durch Gebärden unterstützt, wie denn die Gebärdenprache noch weit älter ist und den Menschen sicherlich von Anfang an zur Verfügung gestanden hat. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß manche Gebärden unter allen Umständen die gleiche Bedeutung gehabt haben, da noch jetzt Beispiele dafür zu finden sind, obgleich der Mensch im Lauf der Zeit die Gebärdenprache immer mehr verlernt hat. Jetzt sind eigentlich nur noch die Gebärden der Bejahung und Verneinung übrig geblieben. Das merkwürdigste Beispiel einer hochentwickelten Gebärdenprache bieten die alten Völker in Nord-Amerika. Da sie sich aus vielen eingewanderten Stämmen zusammensetzten, herrschte unter ihnen ein erstaunliches Sprachgemisch, dessen Erforschung der heutigen Wissenschaft immer noch die größten Schwierigkeiten bereitet. Dennoch konnte ein Indianer den ganzen Erdteil durchreisen und sich überall durch Gebärden verständlich machen. Die Gebärdenprache wurde dort als Grund-lage zur Erfindung einer Schrift genommen, von der noch zahlreiche Beispiele in indianischen Urkunden vorliegen.

Der Zusammenbruch des Zeppelin-Systems.

Nicht scharfe kritische Worte veröffentlicht die neueste Nummer der „Standard“. Dabei wird Bezug genommen auf das System des Luftschiffbauers Langer, der kürzlich mit Zeppelin eine öffentliche Auseinandersetzung hatte. (Vergl. Nr. 284, 289 und 290 des Dortmunder General-Anzeigers.)

In dem erwähnten Artikel wird u. a. folgendes ausgeführt:

„Der misgünstige „L. 2“, das neueste Marine-Luftschiff der deutschen Armee, erbaut nach dem System des Grafen Zeppelin, ist eine Konstruktions- und überdies ein finanzielles Scheitern. Die Konstruktionsfehler sind so zahlreich, daß das Luftschiff zum Opfer gefallen. Erst vor wenigen Wochen wurde diesem neuen Lebewesen ein ähnliches Schicksal bevorstand. Das Schicksal, Entschleife ist allzu schnell eingetreten, und mit Grauen vernahmen wir, daß gegen dreißig teure Menschenleben, darunter die gesamte militärische Besatzung, durch die gesamte Konstruktionsfehler, durch die ganze Konstruktion, wie sie die beiden Luftschiffe betroffen haben, schon früher eingetreten, so hätte der optimistische Graf Zeppelin nicht das Millionen-geld aus der Hand eines gutmütigen, gutgläubigen Mannes erhalten und Deutschland wäre vor dem Dammbruch des Zeppelinsystems bewahrt worden. Ein blutiges, furchtbares Ereignis: das zweite Luftschiff des Grafen Zeppelin ist vernichtet. Und dieser Graf und Erfinder kann noch dulden, daß seine Luftschiffe weitergebaut werden. Man muß sich schon auf die schreckliche Kunde einstellen, die gegen Macher des Zeppelinsystems, um ähnliche Schrecken in der Menschheitsgeschichte genießen zu können, wie sie der deutschen Nation durch die Luftschiffe bereitet worden sind.“

Sein Luftschiff Zeppelins geplatzt, explodiert, zerbricht;

abgeworfene Bomben, wie Stürmen, Gewittern, Nebeln, Regen, Schnee, konstruktiven Fehlern wie elektrischen Entladungen am Gerüst, solchen Feuer, wie das Zeppelin-System, das die beiden Luftschiffe zum Opfer gefallen. Und dabei findet sich kein „Fehlmann“, der mit der Kraft seiner Autorität gegen dieses System aufträte. Dagegen lobt er in Hülle und Fülle, unter ihnen allerdings auch ein paar Fachleute, denen allerdings seit der Zeit kein Mensch mehr etwas glaubt. Der einzige, der man noch gegen den Strom schwimmt, ist der erfahrene Viktor Silberer in Wien. Er hat bisher Österreich mit Erfolg

vor dem Ankauf eines Zeppelinluftschiffes gewarnt.

Der schwere, uns Deutsche tief niederdrückende Zusammenbruch des Zeppelinsystems, wird ihm die Arbeit hoffentlich erleichtern. In Deutschland wird die Weisheit erst nach furchtbaren Schlägen abzuwarten, ehe sie den nachgeordneten Personen anheimfällt, zu erörtern, ob doch nicht etwa etwas falsch sei am Zeppelinsystem. Es konnte der Weisheit und ihrem Schwarm von „Fachmännern“ unmöglich entgangen sein, daß der „L. 2“ eine Konstruktionskatastrophe war. Wir haben als einziges Blatt eine Blütenlese solcher Fehler vor einigen Wochen zusammengestellt. Man hätte sie noch vermehren können. Die bisherigen Angaben lassen keinen Zweifel darüber, daß der „L. 2“

durch einen technischen Fehler in Klammern geriet. Genaue Gründe kennt man nicht, denn alle Versuche sind tot. Die Ursachen des Unfalls können daher nur als wahrscheinlich bezeichnet werden. Welche es aber auch sei, immer muß ein Konstruktionsfehler vorliegen, was folgende Zusammenfassung der bisher bekannten Gründe beweist:

1. Magnetischer Festbindungs, Bergabwärts, Explosion des 2000 Liter fassenden und sorgfältig über der brennenden Maschinenpumpe angebrachten Benzintanks. Große Gefahr, da der Tank weit weg

von der Maschine lag, und die Gefahr bestand, daß die Explosion in Brand herbeizuführen.

2. Bildung eines elektrischen Funkens infolge einer Einwirkung der Luftleitfähigkeit, was besonders bei beginnender Landung eintritt. Konstruktionsfehler. Zudem hat Graf Zeppelin versichert, daß die Möglichkeit der Funken durch eine gezielte Konstruktion beseitigt sei.

3. Der Anschlag des Luftschiffes war mit Knallgas gefüllt. Bei einer Aufwindbewegung des Luftschiffes wird dieses Knallgas unter dem Bauch des Luftschiffes empor über die normale Maschinen-gondel. Entzündung durch normale Funken. Sofortige Explosion des Luftschiffes. Nach Aussage eines Zeppelinführers ist dies die wahrscheinlichste Lösung. Zugleich diejenige, die den Erbauer des Luftschiffes einen schweren Fehler nachweist, wie sie nur in der Kindheit des Luftschiffbaus vorgekommen sind. Der Tod Wälferts, Bradshaws, Seberos, Rannmans und seiner sieben Begleiter ist auf solche Explosionen infolge falscher Gondelaufhängung zurückzuführen.

Die Heranziehung der Maschinen-gondel an der nicht hermetisch verschlossenen Gasleitung des Zeppelinluftschiffes ist ein so schwerer Fehler, daß die Folgen zu erwarten waren.

Besonders das System des Grafen Zeppelin ist für Heranziehung der Gondeln oder deren Einbau nicht geeignet, solange nicht dafür gesorgt wird, daß sich kein Knallgas bilden kann. Eine solche Gasmischung ist aber zu vermeiden, wenn die Wasserstoffzellen in Stickstoff gefüllte Räume gelegt werden. Das ist aber möglich und z. B. beim vom Grafen Zeppelin als unbrauchbar bezeichneten Langer-Luftschiff vorgegangen. Freilich wirft Graf Zeppelin Langer mit Recht vor, daß 5000 Kilogramm Stickstoff zu wenig für ein solches Luftschiff seien, aber dieser Fehler läßt sich beseitigen und dann ist das Langer-Luftschiff dem Zeppelin-Luftschiffen technisch überlegen. Jedoch, was auch kommen mag, so, wie bis jetzt, geht die Zeppelin-Luftschifferei nicht weiter. Drei Katastrophen und schon 45 Tote. Der Optimismus des Grafen Zeppelin ist

ein schwere Gefahr für das deutsche Volk.

Der „L. 2“, ist eine Leichtsinnskonstruktion, wie sie niemals aus der Hand eines Ingenieurs noch hätte hervorgehen können. Lassen wir uns von der großen Kunst nicht täuschen. Optimismus ist gut für den Beginn einer guten Sache, aber nicht für die Fortführung einer schlechten. Die Zeppelin-Luftschiffe sind eine schlechte Sache. Die Leute in Friedrichshafen wollten den Himmel stürmen, der sich nur sehr hochte näher kommt.

Dreißig blühende Menschen haben ihr frühes Grab im „L. 2“ gefunden. Sie sind tot und wir müssen sie vergessen, weil niemand das Geschehene rückgängig machen kann. Wird es uns aber gelingen, neue Katastrophen zu verhindern, dadurch daß man wirklich Fachleuten, nicht arbeitsunfähigen Optimisten

die Vertiefung überläßt? Wird man auf eine ruhigere Entwicklung mehr setzen, als auf verblüffende Konstruktionen von Luftschiffen? Oder soll der deutsche Volkstempel, ja die Welt durch Zeppelinsche Götterbilder noch furchtbarer erschüttert werden? Ist die uns gigantische gehende Mission nützlich in der Drednoughts der Luft nicht überhand eine nutzlose Spielerei? Sind nicht die Flugzeuge in jeder Beziehung vielfach den Luftschiffen überlegen? Wenn die Zeppelin-Luftschiffe überhaupt bisher eine Kriegswaffe waren, so haben sie

ihre entsetzliche Wirkung nur gegen das eigene Volk gerichtet.

Jedoch, wir werden sehen: es werden neue Zeppelins gebaut werden, neue Katastrophen sind bei diesen verurteilten Systemen unvermeidlich. Die „Fachleute“ werden den Warner weiter anbellern. Doch bei Philipp sehen wir uns wieder.“

Französische Spionage in Deutschland.

Spannende Enthüllungen eines französischen Generalstabsoffiziers von J. von Adlerskron.

Dieser Band ist in unserer kritischen Zeit, in der wir die Landesverteidigung und den Frieden als unschätzbare Güter zu bewerten gelernt haben, eine aufsehererregende Erinnerung.

In umfassender Weise legt uns ein französischer Offizier auf seinem Sterbebett seine Kenntnisse seines deutschfeindlichen Spionagewerkes an. Jedem Deutschen sollte Gelegenheit geboten sein, sich von dem raffinierten Vorgehen eines intelligenten Spions, wie es der Schreiber dieses Buches war, zu unterrichten, um im geeigneten Moment seinem Vaterland nützlich sein zu können.

Durch Ankauf größter Parzen ist es uns ermöglicht, von diesem aktuellen Werke Remittenden-Gewinn zu machen.

45 Pf. broschiert, 55 Pf. gebunden, den meisten Kreisen zugänglich zu machen.

Nach auswärts gegen Einreichung des Betrages zugänglich 20 Pf. Porto oder gegen Nachnahme.

C. I. Krüger, G. m. b. H.

Modernes Antiquariat.

Dortmunder, Westenhellweg 9 (Krüger-Passage).



Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 296. Montag, 27. Oktober 1913.

War einst ein Prinzchen.

Roman von Erich Eberlein.

(Nachdruck verboten.)

„Gisbert war arm geworden. Vorneblich glitt sein Bild hin durch den Raum und über die arme Sybille hinweg, die jetzt gedankt wie ein hilfloses Waisenkind daß, das unterseits zwischen zwei harte Mühlsteine geraten ist.“

Dann griff er mit bebender Hand nach seinem Zigarettenkasten und schob es in die Tasche. „Du hast viel für mich getan“, sagte er mit heiserer Stimme, „denn mühe ich jetzt wohl auch Deine Beleidigungen hinnehmen. Nun aber, denke ich, sind wir quitt... und haben einander nichts mehr zu sagen...“

„Wenigstens nichts, bis Du wieder zu Vernunft gekommen bist“, antwortete der Alte eisig. „Nein, nie mehr! Leb wohl Tante!“ Eine zitternde Hand schloß sich für einen Augenblick mit frampfhaftem Druck um die Finger des alten Fräuleins, dann fiel die Tür ins Schloß.

Sybille brach in Tränen aus. „Dano“, schluchzte sie, „laß ihn nicht so gehen... rufe ihn zurück... ein einziges gutes Wort nur gib ihm! Er ist doch unserer lieben Zilla Kind! Ihr Liebste!“

Aber Gisbert, der aus Fenster getreten war und verließ in die Nacht hinaus starrte, riefte sich nicht.

„Hörte man jetzt Gisberts Stimme?“

„Philippus, bitte laß sie anspannen für mich. Ich muß zur Stadt zurück.“

Darauf entlang des alten Dieners erschrockene Frage: „Was — heute noch? Aber Herr Oberleutnant!“

„Bitte, tue, was ich gesagt habe.“

Nach einmal machte Sybille den Versuch, ihren Bruder zu erreichen.

„Dano“, murmelte sie beschwörend, „er...“

„Aber eine herrliche Handbewegung hieß sie schreien.“

„Ich muß mehr, Sybille! Und geh jetzt, bitte. Laß mich allein!“

Da schied sie bedrückt, die guten alten Augen voll Tränen, hinaus. Sie hatte es ja gesagt beim ersten Wort. Diese beiden Starschöpfe — einander so ähnlich in allem — allem! Da mußten gleich alle Bräute eingeschlagen werden, daß es nur ja keinen Weg mehr gab zur Verlobung.

„Alfred wurde viel klüger und geschmeidiger geworden — nie so mit der Tür ins Haus gefallen. Freilich — dem wäre wohl auch nie in den Sinn gekommen, eine so lapidale Überführung und unglückliche Geirat zu schließen.“

„Und was er nun anfangen wird, der arme Junge?“ dachte Sybille verzweifelt. „Wenn sie nicht sparen kann — er hat's erst recht nicht gelernt. Du lieber Gott im Himmel, wird das ein Elend werden!“

An Ausblick durch die Zeit oder Verlobung glaubte sie nicht. Sie kannte die beiden. Wenn Gisbert Fräulein Hammerlein nun wirklich heiratete — und er tat's gewiß — dann war er für seinen Unfall so gut wie tot. Er selbst aber war viel zu stolz, um je wieder auch nur einen Versuch zur Annäherung zu machen.

Wohlgeliebt stand das Fräulein vor Sybille. „Ich habe nur melden wollen, daß wir noch genug Kartetten für morgen haben und sie nur frisch zu füllen brauchen, um...“

„Ach, Fräulein, wie schön!“, stammelte Sybille und schloß die Jammertüte auf. „Er wird sie ja nicht mehr essen auf Rodenbach, nie — nie mehr!“

Die Kammerfrau stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann brach sie gleichfalls in Tränen aus. Sie fragte, was geschehen sei, wäre gegen die Güte gemeint. Aber die Tatfache allein genügte war, zu unterrichten, um im geeigneten Moment seinem Vaterland nützlich sein zu können.

„Warum?“, fragte sie, „was ist es, was er nicht mehr essen wird auf Rodenbach?“

„Du denkst wohl, der liebe Gott wird eine Ausnahme machen, weil Du die hübsche Zola Hammerlein bist, der bisher ein Dutzend Männer den Hof machte?“

„Nein. Aber ich... könnte doch bis dahin auch heiraten!“ sagte Zola lächelnd.

„Das könnte Du. Aber es ist sehr unwahrscheinlich. Arme Mädchen finden heute sehr schwer Freier und Du schon gar!“

„Du bist ein wenig schlechter als andere?“

„Daranf kommt es nicht an. Besuche gib's bei uns keine.“

„Wer weiß, es kann doch mal jemand kommen?“

Sie hatte immer noch eine hübsche stattliche Figur und dem eben Schnitt des Gesichts hatten auch die Jahre — „lauter Kriegerjahre“, die doppelt gälten, wie sie oft lächelnd sagte — nichts anhaben können.

Sie war eine Waise von Zola verlassener Mutter, hatte als junges Mädchen eine sogenannte „glänzende“ Partie gemacht, indem sie dem reichen jungen Fabrikbesitzer Paul Semmelweis die Hand reichte, und war dann, als ein unheilbares Nierenleiden ihren Mann erwerbsunfähig machte, ins Elend gekommen.

Die Fabrik verfiel durch eine Baumfällerei, der Rest des Vermögens ging für erfolglose Kuren und Badereisen auf, und als der arme Dulder endlich in seinem Hofstall die Augen schloß, stand seine Frau mit drei Kindern so ziemlich dem Nichts gegenüber.

Dann ging sie zur Waise, nahm den Künstlernamen Neeli an und arbeitete sich dort durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer aus einem noch ins andere, bis sie zuletzt in das der Mütter und sonstigen Alten hineinwuschte.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

So wußte sie seit fünfzehn Jahren am Stadtheater, war beliebt bei Publikum und Schloß, der Kinder wegen herzlich froh, daß sie kein Wanderleben von Stadt zu Stadt führen mußte, wie viele ihrer Kolleginnen.

Da sie immer gesund, willig und brauchbar war, schätzte der Direktor sie als eine der Grundstützen seines Unternehmens und erneuerte stets gern ihren Vertrag.

muß jeden Mann mit Durchschnittseinkommen als

„Ich...“ Zola spielte lächelnd mit den Fingern ihres Zailenaufputzes, „ich könnte aber immerhin doch auch eine gute Partie machen! Meinst Du nicht, Tante?“

Frau Neeli blühte überglücklich auf.

„Sprichst Du das nur so gedanktlos hin, Zola, oder...“ hat es einen bestimmten Hintergrund.“

Da lag ihr Zola auch schon in ständiger Umarmung an der Brust.

„Ja — Du!“ flüsternte sie, und ihre Augen leuchteten wie helle Flammen unter den schwarzen Wimpern. „Es hat mich einer lieb und ich ihn auch! Der beste, schönste Mann auf Erden...“

Gisbert von Rodenbach, den ich schon von Kindheit her kenne, und der sich aufopfernd meiner an-nahm! Witten in all dem Jammer, der über uns zusammenlag, haben wir's erst ganz gemerkt, wie wir einander lieb haben.“

„Der Dragoner-Oberleutnant, von dem Du mir erzählt hast? — Und — ist er reich? Ich meine, besitzt er Privatvermögen? Denn Ihr müht doch Kautelen stellen?“

„Das weiß ich nicht, glaube es aber sicher. Mindestens hat er sehr reiche Verwandte — er erzählte mir oft von einem prächtigen Schloß mit einer ungeheuren großen Muskeleisenkammer — Rodenbach, glaube ich, heißt es — und soll ein fürstlicher Besitz sein. Das gehört einem unerbittlichen Onkel und dessen alter Schwester.“

„Habt Ihr Euch bereits öffentlich verlobt?“

„Nein. Das ging nicht so — knapp nach Papas Tod. Außerdem wollte er erst zu seinen Verwandten —“

„Aha, die sollen das Geld dazu hergeben!“

„Aber dann wollte er wiederkommen. Ganz bestimmt. Hierher nach Graz. Und ich weiß es so genau, als hätte ich seine Lippen ausgesprochen. Dann will er auch bei Dir um mich werben!“

Frau Neeli schwieg lange. Es war so möglich. Glänzende Zukunft gab es im Leben, und Zola war reichend... Schließlich wäre es der beste Ausweg gewesen.

„Dennoch sagte sie trocken: „Und wenn er nicht wiederkommt? Seine Verwandten könnten ja dagegen sein — Ich sehe nur so den Fall — was willst Du dann anfangen in Zukunft?“

„Dann —“ Zola blühte unruhig zu Boden. „Ich habe es für ganz ausgeschlossen, daß Gisbert mich verläßt — selbst wenn seine Verwandten dagegen wären. Würde er es tun — dann wäre mir alles gleich, was mit mir geschehe. Vielleicht würde ich auch zum Theater gehen wie Du...“

„Mit Deiner Nippfigur-Gestalt?“ lachte Frau Neeli.

„Erster fuhr sie fort: „Gehst den Fall, Du hättest wirklich Talent — ich würde Dir aus allen Kräften abrotten. Es ist kein schönes Brot...“

„Ich habe früher einmal sehr für das Theater geschwärmt und nichts erschien mir schöner, als auf der Bühne zu stehen und Hunderten von begeisterten Menschen irgendeine schöne Dichterfigur zu verkörpern.“

„Das tun alle jungen Mädchen, die nur die äußere Hülle kennen, mein Kind. Ginter den Äußeren erst merkt man, daß es ein hartes, bitteres Brot ist.“

„O, und Du bist es Dir doch auch bewußt!“

„Niemand aus Begierde.“

„Nicht? Aber warum denn dann?“

„Weil wir leben müssen und die Kinder nach Brot schreien und weil ich leider wenig Gungebild-ligkeit hatte, sonst hätte ich mich tausendmal lieber damit fortgebracht. Eine Freundin, die beim Theater war, riet mir, es als Statistin zu versuchen, weil ich eine hübsche Figur hätte. Wir hatten keinen Kreuzer Geld mehr im Haus — da tat ich es. Und dann kam ich so langsam weiter. Die Freundin gab mir unentgeltlich Unterricht, ich bekam kleine Rollen und konnte so wenigstens die Not fern halten.“

„Und Du warst nie glücklich, spielen zu können?“

„Nie begierter!“

Frau Neeli lächelte geringgültig.

„Nein.“

Bettfedern

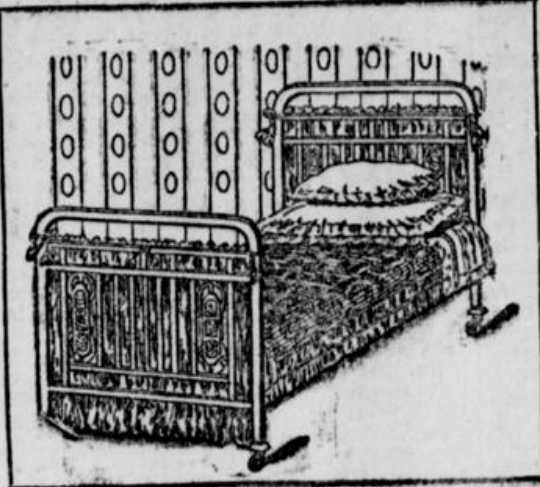
Häher- und Wildfedern für ich nicht!

Steppdecken

Extra leichte, weiche Füllung!

und Daunen, meine langjährig
erprobten füllkräftigen Qualitäten
per Pfund 1.50, 2.—, 2.75,
3.50, 4.75 bis Mk. 12.—
Bettfedern-Dampfreinigung!

eigener Anfertigung mit
Watte, Wolle- u. Daunen-
füllung — Preise 7.50,
9.—, 11.50, 15.00,
18.75 Mk. u. s. w.



Metallbetten

Ständiges Lager über 300 Stück, nur
bester Fabrikate zu billigsten Preisen

Einfache Personalbettstell.
8.50, 10.75, 12.75
Weisse Metallbetten
18.50, 23.50, 25.—,
28.—, 32.—
— Messingbetten —
48.—, 57.—, 60.—, 75.—
bis 250.— Mk.

Matratzen

in Rosshaar, Kapok, Seegras und
Wollfüllung.
Eigene Polsterwerkstätten.

Betten-Spezialhaus Ph. Friede, Dortmund, Ostenhellweg 23.

Versand nach auswärts franko!
Beste Referenzen!

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

98. Verhandlungstag.
Dortmund, 27. Oktober.

Das Plaidoyer des Verteidigers Rechtsanwalts Frank I.

Au der heutigen Verhandlung herrschte ein starker Andrang. Die Empore ist dicht besetzt. Auf den Zeugenbänken haben Richter, Referendare und einige Rechtsanwälte Platz genommen. Der Angeklagte Rautenbach ist nicht erschienen. Das Gericht befindet sich in Abwesenheit des Angeklagten weiter zu verhandeln. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor W. J. J. a. teilt gleich zu Beginn der Verhandlung dem Verteidiger des Angeklagten O. M., Rechtsanwalt Frank I., das Wort zu seinen Schlussausführungen.

Rechtsanwalt Frank I. führt aus: Meine Herren Richter! Nach dieser Stunde habe ich mich nicht mehr zu äußern. Gesehen habe ich mich nach ihr seit dem Tage, an dem ich O. M. zum ersten Male gesehen habe, unmittelbar nach seiner Verhaftung. Damals war das Schicksal über ihn drüben und gerauscht herabgefallen. Aus seiner prächtigen Villa, von der Seite seiner Gattin, aus dem Kreise seiner Kinder hatte ihn das Schicksal in die enge Zelle des Gefängnisses geworfen. Wie habe ich das Grauenhafte der Unterdrückung dieser empfinden. Wie mag dem Mann zu Rute gewesen sein, als er

von den Höhen des Lebens

in die tiefsten Tiefen stürzte. Ueber O. M. brach ein Sturm herein. Die Niederdeutsche Bank, seine Schöpfung war vernichtet. Seine Gattin, noch vor wenigen Tagen die glückliche Gattin des General-Direktors, war so gut wie verwaist. O. M. der ganzen Welt verfolgte ihn und die Klagen der Daffes drangen durch die Mauern des Gefängnisses in die enge Zelle der Unterdrückung. Das war in der Tat genug, um einen Mann zu brechen. Herr O. M. ist von schwächlicher Körperkonstitution, er ist seit früher Jugend mit einem Gebrochen behaftet, er war von einer Erkrankung des Zentralnervensystems befallen, im Gefängnis hat O. M. eine Gefängnispsychose erlitten. Dann ist er an die Arbeit seiner Verteidigung herangegangen. O. M. hat sich mit einer juristischen Bildung umgeben. Er hat

mit großer Energie um seine Rechte gekämpft. Und gerade das hat mich an O. M. immer besonders gefallen. Und ich nehme auch an, meine Herren Richter, daß Sie trotz allem Trennenden gern den tapferen Kampf anerkennen, den der Angeklagte O. M. hier geführt hat. Lebenslang hat diese Art der Verteidigung unendlich sympathischer berührt, als die Art eines Teils der anderen Angeklagten, die ihm solange die Gefolgschaft leisteten, als es etwas zu verdienen gab. Jetzt sagen Sie: Der große O. M. hat sich verführt.

Diese aus dem Herrn Staatsanwalt übernommene Darstellung kann ich natürlich nicht teilen. Mir ist vielmehr die Heberzeugung gekommen, daß ein großer Teil der von der Anklage erhobenen Vorwürfe nicht zu halten ist. Deshalb habe ich mich auf die Stunde gefreut, in der ich mit dem Staatsanwalt die Ringe kreuzen würde.

Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich nicht ohne Grund an meine Aufgabe herangegangen bin. Es handelt sich um die Aufklärung eines Verbrechens an, ob ich der Aufgabe gerecht werden kann. Das Tatsachen-Material, das hier in sechsmonatiger Verhandlung erörtert ist, ist von einem solchen gewaltigen Umfang, daß ich füglich bezweifeln darf, ob jemals ein Verteidiger vor einer solchen Aufgabe gestanden hat.

Ich würde an der mir erwachsenen Aufgabe von vornherein verzweifeln, wenn nicht zwei gewichtige Momente vorhanden wären, die mir die Erfüllung meiner Pflicht wesentlich erleichtern, die unerbötlich ausführliche Verhandlung, an deren Schluß wir stehen und die, wie ich persönlich bemerken darf, durch die lichtvolle Klarheit, die unerschütterliche Ruhe und

unwandelbare Unparteilichkeit

ihre Leitung allen Prozeßbeteiligten stets in leuchtender Erinnerung bleiben wird, hat das ganze Tatsachen-Material bis in alle Winkel aufgearbeitet, hat den Komplex menschlicher Handlungen, auf den der Gerichtshof nun sein Urteil aufbauen soll, so völlig aufgearbeitet, daß ich alle Tatsachen als bekannt voraussetzen darf und mich auf eine kritische Würdigung des Erörterten beschränken kann.

Vor allen Dingen aber ist es folgender Gesichtspunkt, aus dem heraus die sonst unerfüllbare Aufgabe des Verteidigers eine wesentliche Erleichterung erfährt. Wenn auch der Gerichtshof nicht in der Lage war, meinem Antrage auf Aufklärung eines Teilplaidoyers stattzugeben, so ist der Herr Vorsitzende den Prozeßbeteiligten, insbesondere den Verteidigern, doch insofern entgegen gekommen, als er den Verteidigern jederzeit gestattet hat, in Form von Anträgen und Zwischenbemerkungen ihre Ansichten in rechtlicher und tatsächlicher Hinsicht zu erkennen zu geben.

Kenner des Rechtslebens und der Gerichtssäle haben von jeder Klage darüber geführt, daß die Art der Verhandlung des Prozeßbeteiligten die Reform des gesprochenen Wortes verändere, daß Dinge, die der Lebenswirklichkeit im Leben ohne große Verwundung mit Wohlgefallen anhöre, im Gerichtssaal eine übertriebene, eine den Anschauungen des praktischen Lebens nicht entsprechende Bedeutung gewinnen. Diese Beobachtung ist zweifellos richtig. Wenn das aber bei Prozeß im allgemeinen der Fall ist, so ist es doppelt und dreifach der Fall bei diesem Prozeß von ungeheurer Länge und ungeheurer Ausdehnung.

Von allen Dingen, die den Angeklagten vorgetragen werden und mit denen wir uns hier beschäftigen, ist es

das Delikt der Bilanzverschönerung, das uns weitaus den größten Teil der Verhandlung eingenommen hat. Um dieses Delikt ist von allen Seiten so heftig und so erbittert gekämpft, daß ich die Befürchtung hegen muß, daß die Bedeutung des Delikts an sich vermindert wird, daß übertriebene Vorstellungen von der Bedeutung dieses heftig umstrittenen Aktes unzulässig umfließen, daß dem Gerichtshof sich gebildet haben. Gegen diese Gefahr möchte ich in erster Linie meine warnende Stimme erheben. Ich habe schon einmal, im Anfang des Prozesses, die Ausführungen eines alten unter der Bearbeitung kaufmännischer und handelsrechtlicher Fragen ergrauten Juristen gehört, die dahin lauteten: Das heißt, es gibt keine völlig ungeschätzten Bilanzen. Ich habe im Laufe des Prozesses einen Antrag gestellt, der darauf hinauslief, darzulegen, daß auch andere Aktiengesellschaften, bis hinauf zu den ersten Finanzinstituten, die Pflicht zur

Wahrheit und Klarheit der Bilanzen nicht völlig erfüllen, daß sie Verluste verschweigen, daß sie falsieren. Der Gerichtshof hat diesen Antrag abgelehnt und, wie ich nicht verneine, mit guten Gründen. Denn wir würden uns hierlos bekommen, wenn wir auch über die Verhältnisse und Bilanzen anderer Gesellschaften Beweise erhoben hätten. Und dennoch habe ich diesen Beweisanspruch aus wohlwollenden Gründen gestellt, habe ihn heilen müssen, um den Vorwurf der Bilanzverschönerung einmal auf das richtige Maß zurückzuführen. Nicht nur die Niederdeutsche Bank in Dortmund, sondern eine Anzahl von Aktien-Gesellschaften, darunter eine große Anzahl völlig einwandfrei kaufmännischer Firmen führen ihre Bilanzen, nicht aus bösem Willen, sondern unter dem Druck der öffentlichen Meinung.

Die Bitte, meine Herren Richter, möchte ich meinen Ausführungen vorausschicken, beurteilen Sie die Delikte, die dem Angeklagten O. M. vorgeworfen werden, nicht vom rein juristischen Standpunkte aus, sondern erfüllen Sie die Aufgabe des Strafrichters, sich in die Seele des Angeklagten hineinzufühlen, denken Sie daran, daß das, was der Angeklagte O. M. getan hat, er im Kampfe um's Leben und um's Fortleben der Existenz seiner Bank und seiner anderen Gesellschaften getan hat. Ist erst eine kleine Verschönerung einer Bilanz, die Verschönerung eines kleinen Verlustes vorgekommen, dann geht es

wie beim Spiel.

Ist das nächste Geschäftsjahr gut, dann ist alles in Ordnung zu bringen, aber wehe, wenn weitere Rückschläge folgen. Gewiß ist der Kaufmann bestrebt und muß bestrebt sein, das Gezeig zu bestricken, aber in erster Linie will er verdienen, will er seine Firma, sein Institut über Wasser halten.

Der Angeklagte O. M. hat, wie ich bereits erwähnte, fast für alles was geschieden ist, die Verantwortung übernommen und nur in einigen unbedeutenden Punkten hat er sich darauf berufen, daß er nichts davon gewußt habe. Einen ganz anderen Standpunkt nehmen die anderen Angeklagten

ein, insbesondere der Angeklagte Rautenbach und die anderen Aufsichtsratsmitglieder. Ihre Verteidigung geht im wesentlichen dahin, daß sie von nichts eine Ahnung gehabt hätten, daß sie alles für schön und gut gehalten hätten und daß ihnen alles das, was der Anklage überhaupt und irreführbar erscheint, unbekannt gewesen sei. Sie behaupten im wesentlichen, die Debitoren der Bank nicht gekannt zu haben; sie behaupten zum erheblichen Teile, nicht gewußt zu haben, daß die Ergebnisse der Tochtergesellschaften durch irreguläre Gewinne erheblich beeinträchtigt waren. Sie behaupten, von der Art der Bedienung und Verwendung des Debitorenfonds wenig oder gar nichts gewußt zu haben. Der Angeklagte O. M. will nicht dazu beizutragen, daß die anderen Angeklagten verurteilt werden, er will nicht die anderen Angeklagten belasten, sondern er will sich befreien von dem Vorwurf, er hätte die anderen Angeklagten geküßelt. Nur aus diesem Grunde und nur soweit es zu diesem Zwecke erforderlich ist, beziehe ich mich mit der Person der anderen Angeklagten.

Ausdrücklich möchte ich von vornherein den Angeklagten O. M. im Falle. Ich habe im Laufe der Verhandlung die Heberzeugung gewonnen, daß er von jeder dieser Vorgängen nichts gewußt hat. Sein Amt hat Geheimrat Im Falle

mit frivoler Leichtfertigkeit

ausgeübt. Er hat aber auch die ars nesclendi mit großem Eifer getrieben. Schwieriger ist die Sache in Bezug auf Rautenbach. Immerhin kann ich nicht über die Tatsache hinweg gehen, daß ein Sachverständiger, ein Arzt, den Angeklagten Rautenbach für schwachsinzig erklärt hat. Diesen Artikel wird man sich beugen müssen und was wird annehmen müssen, daß er wichtige geschäftliche Transaktionen nicht verstanden hat. Ganz entschieden verneinen, aber auch ich den Angeklagten O. M. gegen den Vorwurf, daß er diese geschäftlichen Transaktionen nicht verstanden habe, und ausgedeutet habe. Der Angeklagte O. M. hat Rautenbach wohl nicht für einen durchdringenden Intelligenzmann gehalten, der es wohl fähig gewesen wäre, Kaufmann zu werden. Die Tatsachen, seine Interessen wahrzunehmen. Die Tatsachen, daß der Angeklagte Rautenbach mit Angeklagten O. M. zusammengekommen ist, beweist wohl, daß der Angeklagte O. M. nicht für einen durchdringenden Intelligenzmann gehalten hat, der es wohl fähig gewesen wäre, Kaufmann zu werden. Die Tatsachen, daß der Angeklagte Rautenbach mit Angeklagten O. M. zusammengekommen ist, beweist wohl, daß der Angeklagte O. M. nicht für einen durchdringenden Intelligenzmann gehalten hat, der es wohl fähig gewesen wäre, Kaufmann zu werden.

der General-Anzeiger in treuer Berichterstattung

es am 26. August festgehalten hat den Angeklagten Rautenbach einen intelligenten Mann genannt hat. Ich habe schon gesagt, daß Herr Rautenbach die Chancen der russischen Staatspapiere genau kannte, er hatte sich sogar eine eigene Meinung über den Wert der russischen Staatspapiere gebildet. (Heiterkeit.) Nun gibt es aber sicher Leute, die gewöhnlich nicht schwachsinzig sind und sich doch keine Meinung über die russischen Staatspapiere gebildet haben. (Erneute Heiterkeit.) Die Feststellung der Staatskommission in Osnabrück, daß der Angeklagte O. M. den Angeklagten Rautenbach schamlos ausbeutet habe, ist ohne tatsächliche Unterlage erfolgt. Der Verteidiger Rautenbach hat an sämtliche Zeugen die Frage gerichtet, was sie über die geistige Verfassung des Rautenbachs wußten und er hat von allen, aber doch von den meisten die Antwort bekommen, sie hätten Rautenbach nicht für besonders intelligent gehalten, daß er im nicht für geistig normal gehalten habe, hat keine Zeuge bezeugt.

Der Angekl. Rautenbach, der sicher ein Ehrenmann ist, war seit vielen Jahren mit O. M. zusammen persönlich haftender Gesellschafter der Westfälischen Bank, kommandite und später der Niederdeutschen Bank. Allerdings hatte er seinen Wirkungskreis in Münster. Es ist aber keineswegs richtig, wenn er behauptet, er habe in völlig blinder Vertrauen auf O. M. alles mitgemacht, was O. M. vorgezeichnet habe. Wir haben hier von einer Korrespondenz aus dem Jahre 1904 gehört. Aus dem verlesenen Brief des Angeklagten O. M. ergibt sich, daß Rautenbach damals vorgezeichnet hatte, der Vorstand

gewinn stände lediglich auf dem Papier. Rautenbach ist häufig nach Dortmund gekommen und hat mit O. M. konferiert. Was dabei besprochen worden ist, weiß man nicht im einzelnen, aber daß er vom Angeklagten O. M. Aufschluß verlangt hat über den wesentlichen Stand der Geschäfte, insbesondere über den Stand der Tochtergesellschaften, ist so selbstverständlich, daß es eigentlich einer Erwähnung nicht bedarf. Wenn Rautenbach behauptet, er habe die Debitoren nur oberflächlich gekannt, so ist das ja im höchsten Maße unwahrscheinlich. Er hätte pflichtwidrig gehandelt, wenn er sich nicht über die größten Debitoren seiner Bank informiert hätte. Daß der Angeklagte Rautenbach im Vertrauen auf O. M. die 120 000 Mark auf die Debitoren in Gelsenkirchen, dieses Schreiben, das ungewissheit aus Münster stammt, ist auf Rautenbach zurückzuführen. Rautenbach behauptet, nun zwar, es sei auf Grund einer Besprechung mit O. M. geschrieben worden. Wenn das der Fall ist, so ist diese Besprechung doch nur denkbar in der Weise, daß Rautenbach O. M. sich über

die einzelnen notleidenden Debitoren

befragt haben und sich schließlich auf die in dem Schreiben erwähnten Debitoren als die am meisten notleidenden geeinigt haben. Daß der Angeklagte O. M. seinerseits lediglich aus seiner Kenntnis heraus, die Debitoren bestimmt hätte, ist doch völlig undenkbar; denn dann hätte er den Umweg über Rautenbach nicht nötig gehabt, dann hätte er den Brief genau so gut irgend einem Rechtsling, oder irgend einem Stenographen diktiert können.

Wenn der Angeklagte Rautenbach übernahm, die Oberaufsicht über die Filiale Gelsenkirchen gehabt zu haben, so ist demgegenüber klar erwiesen, daß die Filiale Gelsenkirchen von Münster aus revidiert wurde. Auch hier hat m. E. der Angeklagte Rautenbach eine Kenntnis bezeugt, die er nicht bezeugen dürfte. Der Angeklagte Rautenbach wird nicht alle Einzelheiten gekannt haben, aber man muß vernünftigerweise annehmen, daß er die ungefähren Verhältnisse der Tochtergesellschaften, die ungefähre Höhe der Schulden der Tochtergesellschaften bei der Niederdeutschen Bank gekannt hat und daß er auch über die Art der Auffüllung und Verwendung des Debitorenfonds informiert gewesen ist.

In noch höherem Maße gilt das, was ich gesagt habe, von dem Angeklagten Huchzermeyer. Herr Huchzermeyer hat die ars nesclendi zur denkbar höchsten Wille entwickelt. Er war lange Jahre hindurch Vorsitzender des Aufsichtsrats. Schon in den Jahren 1902 und 1903 sind Bedenken bezüglich der Debitoren der Bank entstanden und es haben Revisionen in dieser Hinsicht stattgefunden. Es ist ganz absolut undenkbar, daß Herr Huchzermeyer sich dann später nicht mehr im geringsten um die Debitoren gekümmert haben sollte. Justizrat Huchzermeyer erhielt ungewissheit die Verträge des Angeklagten Rautenbach. Er war unstreitig sehr häufig in Dortmund, um mit O. M. zu konferieren. Er hat auch Vorstandsbesprechungen besucht, er hat Reisen mit dem Angeklagten O. M. zusammen gemacht, Reisen, auf denen selbstverständlich in erster Linie nicht

von Schiller und Goethe,

sondern von den Verhältnissen der Bank und ihrer Tochtergesellschaften gesprochen ist. Huchzermeyer hat die materiellen Akte für die Bank besorgt, er hat die materiellen Gründungsurkunden entworfen, er hat Vorträge gehalten in den Aufsichtsratsitzungen und in den Generalversammlungen.

Die Kunst des Versteckens bis zur Virtuosität geübt hat der Angeklagte Rautenbach. Rautenbach, der hier in Dortmund wohnt, dessen eigenes persönliches Schicksal mit dem der Bank aufs engste verknüpft war, der soll sich über die Debitoren der Bank nicht vergewissert haben? Es wurde seit Jahren gekümmert und gekümmert über die Niederdeutsche Bank. Das wußte jeder Schulterjunge. Und Rautenbach, der mit halb Dortmund verknüpft oder befreundet war, er sollte nichts gehört haben? Und wenn er etwas gehört hat, dann soll er sich nicht um etwas gekümmert haben. Bei ihm haben Millionen auf dem Spiel. Herr Rautenbach hat sich auf seine politischen und kommunalpolitischen Ämter bezogen, aber auch ihm hat das Geld näher, wie der Red. Soviel Zeit wird ihm schon geblieben sein, einmal nachzugehen, wie es mit den 3 1/2 Millionen Mark Vermögens stand.

Es ist davon gesprochen worden von Schmitt, der Angeklagte O. M. habe den Aufsichtsrat tyrannisiert, wie er seine Beamten tyrannisiert habe. Diese Behauptung ist einfach lächerlich. Wie kann überhaupt der Vorstand einer Aktien-Gesellschaft den Aufsichtsrat tyrannisieren? Der Aufsichtsrat kann den Vorstand absetzen, der Aufsichtsrat ist das Kontroll-Organ des Vorstandes und kann dem Vor-

stand tausend Unannehmlichkeiten machen. Wie aber der Vorstand den Aufsichtsrat tyrannisieren soll, das ist mir schlechterdings unverständlich. Jeder Kenner kaufmännischer Verhältnisse wird mir bezeugen, daß die Vorstehenden des Aufsichtsrats eine geradezu beherrschende Stelle bei den Aktien-Gesellschaften einzunehmen pflegen, sie sind geradezu die Vorgesetzten des Vorstandes. Wenn sich die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder damit verteidigen, sie hätten im Vertrauen auf O. M. manche Prüfung unterlassen, so ist das ja disqualifizierend. Wenn aber gesagt wird, der Angeklagte O. M. habe keine andere Meinung aufgenommen lassen, er habe die Aufsichtsratsmitglieder tyrannisiert, so ist das einfach lächerlich, denn er hatte ja nicht die Möglichkeit,

den Aufsichtsrat zu tyrannisieren.

Nach meiner Auffassung waren die Herren Rautenbach, Huchzermeyer und O. M. alles wesentliche orientiert. Soweit sie aber nicht orientiert waren, war es ihre eigene Schuld. Niemals hat der Angeklagte O. M. das geringste getan, um sie zu hindern, in alles Einbild zu nehmen. Gaben Sie von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht, so schützte sie das zwar strafrechtlich, aber diese ihre Leichtfertigkeit kann dann dem Angeklagten O. M. in seiner Weise belasten, oder strafrechtlich, oder geredet werden.

Formell als Zeuge, materiell als Angeklagter, muß m. E. der frühere Prokurist Schmitt behandelt werden. Weil der Zeuge Schmitt zu einer überaus großen Anzahl von Punkten vernommen ist und weil er fast durchweg zu Ungunsten des Angeklagten O. M. ausgesagt hat, möchte ich mich schon an dieser Stelle mit der Frage der Glaubwürdigkeit des Zeugen Schmitt befassen.

Schmitt behauptet, er wäre für O. M. durch's Feuer gegangen; er hätte zu allem, was O. M. getan und angeordnet habe, das größte Vertrauen gehabt, nichts sei bei der Bank geschehen in irgend wie wichtigen Angelegenheiten, ohne daß es O. M. angeordnet habe, er, Schmitt, habe selbst keinerlei Initiative gehabt. Schmitt ist soweit gegangen, daß er selbst in Beziehung auf die Behandlung kleiner Debitoren-Konten von wenigen tausend Mark behauptet hat, die Anordnung betreffend die buchmäßige und bilanzielle Behandlung dieser Konten sei von O. M. persönlich gegeben worden. Von irgendwelchen

bedenklichen Manipulationen,

insbesondere von denjenigen Manipulationen, die die Anklage dem Angeklagten als strafbar vorwirft, will Schmitt nicht das Geringste bemerkt haben. Schmitt widerspricht sich selbst. Er behauptet, der Angeklagte O. M. habe trotz seines dringenden Zuredens Abschreibungen auf einzelne Konten nicht vorgenommen, insbesondere habe O. M. trotz seines dringenden Zuredens die Abbuchung des Kontos Gense nicht angeordnet. Hierin habe er eine Bilanzverschönerung gefunden. Während also Schmitt auf der einen Seite behauptet, daß er zu O. M. blindes Vertrauen gehabt habe, behauptet er auf der anderen Seite, daß Dinge, die er als notwendig und dem Gesetz entsprechend erkannt habe, trotz seines dringenden Zuredens von O. M. nicht geschehen seien.

Wie ist es mit dieser Aussage vereinbar, daß er absolutes und unbedingtes Vertrauen zu O. M. gehabt habe? Der Herr Staatsanwalt hat selbst anerkannt, daß bereits vor Erhebung der Anklage festgehalten habe, daß Schmitt von der Existenz der nach Ansicht der Anklage faulen Debitoren Kenntnis gehabt habe und daß er nur deswegen nicht mitangeklagt sei, weil angenommen sei, daß Schmitt an der Ausarbeitung der Bilanzen nicht beteiligt gewesen sei; eine Annahme, die der Herr Staatsanwalt jetzt nicht mehr aufrecht erhält. Jetzt erkennt der Herr Staatsanwalt an, daß Schmitt mit hätte angeklagt werden müssen. Reht man diesen Standpunkt des Herrn Staatsanwalts als richtig zugrunde, so steht fest, daß Schmitt die Unwahrheit gesagt hat, wenn er behauptet, er habe alles für recht und billig gehalten, was O. M. getan und angeordnet habe. Schmitt hat auch keineswegs Stellung eingenommen, die er sich jetzt zuschreiben will. Dagegen spricht vor allen Dingen das hohe Gehalt, das er bezogen hat. Wenn O. M. wirklich in derartiger Weise, wie Schmitt behauptet, sich um jede lächerliche Kleinigkeit selbst hätte kümmern müssen, wozu hätte er denn einen derartig hohen Gehalt bekommen? 10 000 Mark Gratifikation hätte er denn dem Schmitt 10 000 Mark Gratifikation zuweisen sollen, wenn Schmitt nur ganz untergeordnete Dienste tat. Wozu hätte O. M. dem Schmitt 3 Prozent Zantime der Zentrale versprochen sollen, wenn Schmitt ein ganz untergeordneter Beamter war.

SINNER

die neue Qualitätsmarke!

Backpulver :: Pudding-Pulver :: Vanillin-Zucker :: Rote Grütze-Pulver
Vanille-Saucenpulver :: Einmache-Pulver :: Gries-Pudding-Pulver etc.

General-Vertreter: Wilh. Lutter, Düsseldorf. — Fernsprecher 3461.

Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation vormals G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Auf die Berliner Handelsgesellschaft, das ist richtig, hat der Angeklagte Ohm vertraut. Die Niederdeutsche Bank war der Berliner Handelsgesellschaft soviel Geld schuldig, daß der Angeklagte

Schwindel-Erfindungen

gehoßen wären. Aber nicht eine einzige der Erfindungen war eine Schwindelerfindung. Jede einzelne Lothargewerkschaft war ein solches wirkliches Unternehmen. Von Rutilig braucht es nicht zu reden; die Maschinenbauanstalt in Wien selbst von Schütz, vor eine Maschinenfabrik, die mit Aufträgen selbst in Zeiten tiefer Conjunction überhäuft war; die Böder-Gewerkschaft eine Firma unter bester kaufmännischer Leitung mit guter Kundenliste und großem Umsatz. Das Brauhaus war so gut und so sichtlich wie andere Brennerien.

Von der Memming-Brauerei verdroch man sich das Beste, weil es eine ringförmige Brauerei war. Nur die Monacae-Erfindung legte man die größten Hoffnungen. Die Frage ist berechtigt, wie kommen es denn, daß alle diese Unternehmungen nicht eingestiegen sind? Ich muß sagen, ich habe den Eindruck gewonnen, daß der Angefallene Act in seinen geistlichen Unternehmungen von einem geradezu ungeheuerlichen Reich verfolgt worden ist. Ungeheuerlich muß man es bezichnen, daß alle dieselben sich selbst, reellen Unternehmungen den vor-

Guten nach Aßen tragen.
Die Angeklagten hätten den Standpunkt vertreten, daß der Anschaffungswert derjenige Wert sei, den die neue Gesellschaft für die Eisenbahn zahlen. Es sei nicht wiederholt, daß die Angeklagten objektiv und subjektiv dieser Auffassung gewesen wären. Es gehe hierüber auch diese Juristen, und wahrscheinlich darunter keineswegs nur untüchtige Juristen, die sich über die Auslegung des § 281 d. des Handelsgesetzbuches nicht im Klaren wären. Allerdings der Gerichtshof und der Staatsanwalt und die beteiligten Anwälte seien gewissermaßen Spiegelschiffen für die Auslegung dieses Paragraphen geworden. (Seiterleit.) Zum Frühstück und zum Mittag seien sie mit der Auslegung dieses Paragraphen gegähpelt worden. (Seiterleit am Gerichtstisch, in die auch der Staatsanwalt einstimmt.)

Die Verhandlung wird um 1½ Uhr auf
Dienstag 9½ Uhr vormittags vertagt.

Die Dornmunder Jung-Mühle

Stellen-Angebot

Deirmatologe
Ein k. k. ärztl. Verb., bisher
einj. Beginn sofort.
Material nur ca. 250.
Praxis u. Vorkursplatz
fabr. H. Magalhães
Berlin-Steglitz 105,
Straße 17. (Hindenburg)

Stellung
d. 2-3mon.
als Buch-
Schreiter. Auch
Berufsauss. Prospekt
August Stein, L
Go. 329, Aehn. Holstein

Sanftener, Holstein
für billige, fehr gute
geucht. Näheres in d.
Jahrbuch, die. An.

Werkführ., Wartheb.
erfahr. Arbeiter. Sie sind
eine Anzahl von
Werkführ. Sie mit
auch, ich werde Näheres
ben, was Sie verd.
Derm. Lafer, Dr.
Kofenitz, 50. Verlan
Kofenitzbutter u. d.

Mk. 30
23 Wochenlohn und 15
halten
Herrn und Dan

Ulster

ein- und zweireihig, sind
die grosse Mode für

Herbst u. Winter.

Reiche Auswahl darin
zu billigen Preisen bei

A. Eick & Comp.

Nikolaistr. 5, Balkenstr. 36—38

beim Bezirkskommando.

DORTMUND.

Vom Markt aus in 2 Minuten zu erreichen.
Von der Betenstr. (Stadthaus) in 1/4 Min. zu erreichen.

Rollmops . . . 3 Stück 20 St.
Sardinen . . . 10 St. 1.30
Kartoffeln 10 Pfd. 26 St. 2.40
Reine Zwiebeln Pfd. 6 St.
Reine Sauerkraut Pfd. 6 St.
Reine Apfelsaft Pfd. 35 St.
Rabenkraut Pfd. 18 St.
Alle Kolonialwaren billigst.
Auf alle Waren grüne Rabattsche.

Wilh. Eutenath

Knechtstr. 54, 135, Körnerstr.
weg, Dortfeld, Börde.

Oefen

Ältere Modelle, weit unt. Preis
Heier, Mäuer Nachl.,
Othenellweg 32.

Privat-Entbin. Anstalt
auf d. Lande bei Büßelsdorf
bietet Damen gute Aufn. u.
Pflege. Bad. Kein Heimer.
Näb. Breiße. Frau Bialok,
schö. Obergeb. Rant u. Rh.

Str
1 Mk.
Ziehun
Gelan
40
10
13
1885
16
Lose a 1 M
empf. R.
J. S
Stechbur

Suppe!

**große
burger
Lotterie**
8. November
in d. Gew.
000 M.
Auszugem.
000 M.
Gewinne
300 M.
Gewinne
700 M.
112 1029. Bri.
u. Rife 25 Pf.
terie-Unter.
rürmer
L.G., Rangf. 107.

**Zu enorm billigen
Preisen:**
Ein Dohren (68787)
**Astrachan
Krimmer, Plüsch
Velour du Nord
Samt.**
**Neue-Geschäft
Gustav Ansbacher,
Westenhellweg 126.**

Erfolgreiche indw.
Einzelbehandl. für
**Stottern, Nerven-
und Gemüthsleiden**
mittels analyt. Psycho-
therapie.
**Bartsch Heil-Institut
Hofstraße 107, II.**

**Einem Teil der heutigen
Ausgabe liegt eine Beilage
der Firma Wth. Wilmann,
Dormund, bei.**

5-7 Uhr, Hotel Brück
1. Kammerfrau
3 Mk. Nebenvervoer
1. Tag können Frauen
Jugendl. werden, aber
in Brücke. Ab. Feiern
Geld wie
Einen Privatbesitzer
verdien. Ganz neue
haltungspartikel. Neu
kauft. Neues Ver
Eof. bares Geld.
Hamburg 20, postl.
Routinierte,
Reklame-Akqu
bei hoh. Bestim
geführtem Sortiment
sich gefucht. Schr.
H. C. 4081 a. d. F.
Einflussere
bei hoher Profr
geführt. Co. Bes
Konten 150 Mark
Erfrachten un
hauptbittigend
Große eingeführt
Zigarrenfabrik
Preisliste 35-80
seither regelmäßig
such
in Rheinland-West
größere Städte u.
tichtige
Vertret
Off. unt. D. I.
Kaiserstein & Bog
Mannheim.
Für den Allein
eines pat. gef
zenal. Lill. Geb
weid. i. all. Ger
Deren sel. we
wird von d. Ver
nung bei. Erford
Wöhe des Bes
1500 Mr! (Gel. f
C. D. 4020 an d
Kaiserin Dordm
Vorstände
gel. Industrie
Brand, Bettin-G

Westfalen-Rheinland.

Brädel, 27. Okt. (Unredlicher Knecht.) Dem Landwirt Schwiermann Dortmund-Rhine wurden heute Morgen gegen 5 Uhr ein Pferd — Schimmel — einen Sack Hafer aus seinem Stall gestohlen. Der Verdachte lenkte sich auf den Knecht Heinrich Koch, der kurz vor Mitternacht aus dem Stall entwichen war. Das Pferd ist an Schwiermann zurückgegeben; es hat einen Wert von 1200 Mark.

Dortfeld, 27. Okt. (Ein Unmenschen) ist der Arbeiter August Krause, der hier, Wittenstraße 133 bei dem Bergmann R. wohnte. In Abwesenheit der Eheleute A. vergriff er sich an den beiden noch unschuldigen Töchtern und wurde, als er sich entsetzt sah, flüchtig. Leider hat man seiner bisher noch nicht habhaft werden können.

Dortfeld, 27. Okt. (Ein Einbruch) wurde in der vergangenen Nacht in die Seltersbierkneipe der Frau Hofmann, in der Nähe der Seltersbrücke, ausgeführt. Die Diebe stahlen mittels eines Beils die Tür gewaltsam zu durchbrechen, mußten aber nach einiger Zeit aufgeben, denn sie ließen ihre Einbrecherwerkzeuge am Tatort zurück und flüchteten. An Hand der auf den Werkzeugen eingestempelten Merkmale hofft man die Täter zu ermitteln.

Warten, 27. Okt. (Verichtigung.) In Bezug auf die Notiz unter der Überschrift „Eine Unredliche“ bittet man uns, mitzuteilen, daß die Verichtigung nicht wahr ist und daß die Warten nicht von der Polizei vernommen worden ist.

Warten, 27. Okt. (Verichtigung.) Wir werden in Bezug auf unsere Notiz aus Warten vom 23. Oktober um die Mitteilung gebeten, daß es nicht den Tatsachen entspricht, daß der Bergmann W. nicht seine Frau aufgefunden hat und sie überredete, sich zu erhängen. Ferner hat A. überhaupt keinen Revolver bei sich geführt, nicht auf seine Frau geschossen und danach die Polizei ergriffen.

Hörbe, 25. Okt. (Schwerer Unfall.) Gestern Morgen stürzte vom Fährbau des Hönig ein Montagsarbeiter einer Düsseldorf-Firma, die mit dem Montieren eines neuen Daches beschäftigt ist, etwa gegen Meter hinab und verletzte sich an beiden Beinen schwer. Außerdem trug er noch innere Verletzungen davon. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Hörbe, 27. Okt. (Vom feurigen Glas.) Bekanntlich werden auf dem Hönig heute die riesigen Mengen flüssigen Glases, die zur Herstellung dienen, auf der sogenannten Glashütte in röhrenförmiger Form mittels Kolonnen von den Hönig auf die Glashütte geleitet. Die Wagen müssen auf eine ganz erhebliche Strecke durch die Werksanlagen geführt werden, und da kann es vorkommen, daß durch aus den Kolonnen austretendes flüssiges Glas Menschen verletzt werden. Jetzt wird diese Glashütte, soweit sie durch das Werk führt, seitlich geschlossen und durch Auskühlung von Betonmauern. In Zukunft werden hierdurch Verletzungen durch austretendes Glas unmöglich gemacht. Die Arbeiter werden durch die Firma gegen Schläger geschützt.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Heute fand hier die Zubehörfest der 50jährigen Eheleute des evangel. Krankenhauses (Dionysienstraße) statt, bestehend in einem Festgottesdienst in der Gedächtniskirche, wo Krüger Dr. König die Festrede hielt, und in einer Nachfeier im Gemeindefeierabend, wo verschiedene Ansprachen gehalten und gesungene Liebesgedichte wurden. Die Kosten für die Gedächtnisfeier der Völlerschädel bei Leipzig betrugen 4000 Mark. Die Feier nahm einen glänzenden Verlauf. — Die Westfälische Straßenbahn zahlt der Stadt für die Benutzung der Ruhrbrücke eine einmalige Abfindungssumme von 20 000 Mark. — Das Gaswerk löste im v. J. durch den Verkauf von Einrichtungsgegenständen 33 000 Mark, die als besonderer Fonds einzubringen angesetzt wurden. — Infolge der vorjährigen Typhus-Epidemie hat die Stadt an Arzt- und Verpflegungskosten 28 800 Mark verausgabt. — Der Zuschuß für die städtische Badeanstalt betrug 13 247 Mark.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Die neue Stadthalle auf der Springe, nach dem Entwurf des Bauamts Hönig ausgeführt, ist nunmehr unter Dach gebracht. Gegenwärtig ist man mit der Fertigstellung der Kuppel, die das ganze Bauwerk krönt, beschäftigt. Die Eröffnung der Festhalle ist zum Mai 1914 vorgesehen.

Dülmen, 28. Oktober. (Die Zentrums- Stadtorde) hatten sich über den Bürgermeister Voh beim Regierungspräsidenten Dr. Krause in Düsseldorf beschwert, weil er zwei Erbstadtordeordnete eingeführt habe, während ein bisheriger Stadtordeordener auf der Sitzung nicht eingeladen war. Diese Beschwerde ist vom Regierungspräsidenten abgewiesen worden. Der Regierungspräsident hat in dem Bescheid, den er den Beschwerdeführern ausgehändigt hat, die Ablehnung ausführlich begründet. Er führt dabei aus, daß die Einführung der in Ergänzungswahlen gewählten Stadtordeordneten stets nach der Wahlprüfung über die Gültigkeit der Wahlen zu erfolgen habe. Etwas anders aber sei es bei Ergänzungswahlen. Der Bescheid sagt darüber u. a.: „Da nach den Ausführungen des Oberverwaltungsgerichts der Ergänzungswahl, der einen innerhalb der Wahlperiode aus dem Amt ausgeschiedenen Stadtordeordneten ersetzen sollen, gewissermaßen mit dem ausgeschiedenen Stadtordeordneten ein und dieselbe Person bildet, so folgt aus der Natur des Ergänzungswahls, daß er so ganz zur Ausübung seines Mandats gelangen soll, als ob nach den gesetzlichen Bestimmungen irgend ein Wahlmännchen aus dem Amt ausgeschieden wäre.“

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Gestern Abend fand hier der 50. Geburtstag des Arbeiter Heinrich R. in seiner Wohnung u. u. glücklich einige Stunden die Festezeit hinunter, daß er eine kleinere Gesinnschaft überbrachte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Gestern Abend fand hier der 50. Geburtstag des Arbeiter Heinrich R. in seiner Wohnung u. u. glücklich einige Stunden die Festezeit hinunter, daß er eine kleinere Gesinnschaft überbrachte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Gestern Abend fand hier der 50. Geburtstag des Arbeiter Heinrich R. in seiner Wohnung u. u. glücklich einige Stunden die Festezeit hinunter, daß er eine kleinere Gesinnschaft überbrachte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Gestern Abend fand hier der 50. Geburtstag des Arbeiter Heinrich R. in seiner Wohnung u. u. glücklich einige Stunden die Festezeit hinunter, daß er eine kleinere Gesinnschaft überbrachte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Gestern Abend fand hier der 50. Geburtstag des Arbeiter Heinrich R. in seiner Wohnung u. u. glücklich einige Stunden die Festezeit hinunter, daß er eine kleinere Gesinnschaft überbrachte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Witten, 27. Okt. (Zubehörfest.) Gestern Abend fand hier der 50. Geburtstag des Arbeiter Heinrich R. in seiner Wohnung u. u. glücklich einige Stunden die Festezeit hinunter, daß er eine kleinere Gesinnschaft überbrachte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

konnte nichts gerettet werden. Sämtliche auf der Fabrik beschäftigten Arbeiter sind auf längere Zeit beschäftigungslos geworden. Die Entschädigung des Feuers wird auf kurzfristig zurückgeführt.

Damm, 28. Okt. (Töblich verunglückt) ist der seit kurzem in der Westfälischen Delmühle beschäftigte Arbeiter Theodor, aus Rönneburg an der Weser. Er geriet aus unermittelter Ursache in eine Transportfalle, die ihm das linke Bein vollständig zermalmete. Um den Unglücklichen aus seiner Lage zu befreien, mußte die Maschine auseinandergenommen werden. Die erlittenen Verletzungen waren derartig schwer, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

Gelsenkirchen, 25. Okt. (Ein Verleumdungsprozess.) In gelsenkirchener Verhandlung befand sich das Schöffengericht mit einer Verleumdungssache des Stadtschreibers A. D. Raschda und des Wirtes R. v. n. Bei dieser Verhandlung fanden unter Anwesenheit von mehr als 30 Zeugen Gerichts- und Geschworenengericht statt. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n. Der Ankläger war der Stadtschreiber Raschda, der Angeklagte der Wirt R. v. n.

erfolgt sei, als die Stadtordeordnetenversammlung (durch den Auszug des Zentrums aus dem Sitzungssaal) beschlußfähig gemacht wurde, sei unerschütterlich, da die Einführung keine Angelegenheit sei, die der Stadtordeordnetenversammlung unterliege. Es genüge zur Gültigkeit der Einführung, daß diese in einer ordnungsmäßig berufenen Stadtordeordnetenversammlung erfolge. — Was den zweiten Fall angeht, so stellt der Entsch. fest, daß der Amtsgerichtspräsident Richter am 1. Oktober d. J. nach amtlicher Auskunft des Landgerichtspräsidenten in Elberfeld ist er verpflichtet, von diesem Zeitpunkt an seinen Wohnsitz in Barmen zu nehmen. Tatsächlich sei er mit seiner Familie unter Mitnahme seiner Habe nach Barmen verzogen. Nur in einem Raum des ihm gehörigen Hauses in Barmen habe noch ein einziger Hausrat. Es müsse deshalb angenommen werden, daß Richter in Barmen nicht mehr eine Wohnung in der Absicht der dauernden Verbleibung innehatte. Er dürfe seinen dienstlichen Wohnsitz in Barmen nur mit Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde verlassen. Da damit fruchtlos das Geschehen im Stadtordeordnetenmandat erfolglos sei, so habe ihn der Bürgermeister auch nicht mehr einladen dürfen. Der Auffassung der Stadtordeordnetenversammlung, daß allein die Stadtordeordnetenversammlung darüber zu befinden habe, ob ein Stadtordeordnetenmandat erfolgen sei, vermöge sich der Regierungspräsident nicht anzuschließen. Zum Schluß erklärt der Regierungspräsident, daß er nach alledem nicht in der Lage sei, den Bürgermeister zur Beantragung der in jener Stadtordeordnetenversammlung gefaßten Beschlüsse anzuhalten.

Handel und Verkehr.
Eine Diskont-Ermäßigung der Reichsbank. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Diskontsatz der Reichsbank gestern auf 5 1/2 Prozent und der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen die Verpfändung von Wertpapieren und Waren auf 6 1/2 Prozent herabgesetzt worden. Mit dieser Maßnahme kommt die Reichsbank den dringenden Wünschen entgegen, die aus der Mitte der Geschäftswelt seit Wochen laut geworden sind und in der ständigen Kräftigung des Standes der Bank ihre Stütze fanden. Wenn die Reichsbank diesen Wünschen kein Gehör gegeben hätte, so war es in erster Linie die Rücksicht auf die Lage des internationalen Geldmarktes und auf das Bedenken neuer großer Anleihen, die sie zu dieser Haltung bestimmte. Auch die erst vor einiger Zeit erfolgte Erhöhung des englischen Bankdiskonts auf 5 Prozent wies auf diese Spannung am internationalen Markt deutlich hin. Mit um so größerer Befriedigung wird daher die jetzt erfolgte Ermäßigung des Reichsbankdiskonts allgemein begrüßt werden, da sie erkennen läßt, daß die Bankleitung nach der Erleichterung, die am Inlandsmarkt eingetreten ist, auch die Lage am internationalen Geldmarkt freudig beurteilt. Insbesondere wird man annehmen dürfen, daß sie die Hoffnung hat, auch über den Jahresprozent mit dem jetzt eingeführten Satz von 5 1/2 Prozent hinüberzukommen. Die Geschäftswelt, die seit dem 14. November v. J. mit dem hohen Satz von 6 Prozent zu rechnen hatte, wird die jetzt endlich kommende Erleichterung, wenn sie auch zunächst nur beschränkter Umfang ist, mit Befriedigung hinnehmen.

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den einzigen Lichtpunkt für die Börse. Es wird jetzt namentlich darauf ankommen, ob für das Privatkapital die Verbilligung des Geldes ein genügend harter Anreiz ist, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. An den sonstigen sonstigen Anzügen fehlte es heute, und das Geschäft spielte sich in dem bisherigen engen Rahmen ab. Für Montanwerte wirkte es einigermassen, daß dem belgischen Eisenmarkt ein Stillstand in der Abwärtsbewegung der Preise gemeldet wird. Die Erklärungen in den vorgestrigen Hauptversammlungen haben in großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden. Die Spekulation ist heute vielfach zu Deckungen, namentlich in Rohstoff-Aktien, die 1 1/2 Proz. höher eröffneten. Auch Rohstoff-Aktien waren über 1 1/2 Proz. höher, die übrigen Rohstoff-Aktien hielten sich in engen Grenzen. Deutsch-Luxemburger lagen auch heute noch nicht etwas schwächer, ebenso eröffneten Rheinisch-Westfälische Eisen-Industrie und Bochumer Eisen-Industrie. Die Haltung am Börsenmarkt war nicht einheitlich, teils waren namentlich Handelsaktien und Nationalbank. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft teilweise etwas lebhafter, beschränkte sich jedoch in der Hauptsache auf einige Montanwerte, insbesondere auf

Berlin, 27. Oktober. (Börse.) Die heutige Börse nahm wieder einen ruhigen Verlauf. Die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 Proz. vermehrte nicht die Spekulation so lebhafter Betätigung anzuregen. Nachdem die Ermäßigung jetzt eingetreten ist, ist sie als spekulatives Moment erledigt; dazu kommt, daß der Beschluß der Bankleitung heute nicht mehr als Heberzeugung wirkte, nachdem er gestern bereits angekündigt war. Immerhin ist die Möglichkeit, Ende Oktober mit dem Bankdiskont herunterzugehen, was seit über 30 Jahren nicht geschehen ist, bezeichnend für die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes, und dessen Rückblick bildet eigentlich den

Olympia-Theater
Anfang 8.10 Uhr. Fernsprecher 1850.

Nur noch einige Tage:
Ingenieur A. W. Perry
Fern-Lenk-Ballon.
Hartenstein in: „Gottlieb geht bummeln“
und das glänzende Oktober-Programm.

Olympia-Tunnel.
Nur noch wenige Tage! Nur bis 31. Oktober:
Wien - Berlin
und das vorzügliche Cabaret-Programm.
Heute nochmal zwei neue Possen!

Engl. Büfett im Olympia-Theater
Während des Umbaus
im Foyer des Theaters
Musik! Gesang! Tanz!
Vollständig neues Programm.
Beginn 11 Uhr abends. Eintritt frei!

Jung-Mühle
Cabaret
Palais de danse
Dortmund, Krüger-Passag.
Täglich abends 9 Uhr: Vorträge u. Tanz.
Engagierte **Kunstkräfte** 16.-31. Oktbr.
Das glänzende Oktober-Programm.
Trude Schadow Sourette
Mimi Carla Vortrags-Soubrette
Mira Chaunard Operett-Sängerin
La 4 Aragonesas
Spanische Tänzerinnen
Heinz Buda
Humorist und Parodist zur Laute
Oskar Herm. Röhr
Deutschlands schlagfertigster Con-
ferencier
Hansi Glück Vortrags-Künstlerin
The 4 Miramare's
in ihren akrobatischen Tänzen
sowie die übrigen Attraktionen.
1. Kapelle: Salon-Orchester.
Am Müggel Stemmer.
2. Kapelle: Ungarische Kapelle.
Eintrittspreis 1.50 Mk., 35 Pfg. Garderobe
und Steuer. Im Vorverkauf mit 50 Pfg.
Ermäßigung zu haben in der Buchhandlung
von G. L. Krüger, G. m. b. H., Dortmund,
Westenhellweg 9 (Krüger-Passag.) und im
Oigarrengeschäft Wohlsdorf, Königswall 14

Haselhoff's Bier-Palast
am Steinplatz.
Vornehmstes Familien-Etablissement am Platz
Täglich abends 7 Uhr: (65848)
Varleté- und Cabaret-Vorstellung.
Das Bomben-Programm.

WALHALLA
Nur noch kurze Zeit:
Das brillante Oktober-Programm.

WALHALLA.
Donnerstag: Preis-Tanz-Tourier.
4 erste Preise
dem besten Paare im Tango, dem best. Paare im Ballett,
dem besten Paare im Walzer, dem best. Paare in Rheinländer

? Trocadero ?
im Glidenhaus, Ostenhellweg.
Vornehmes Café u. Weinrestaurant. Musikalische Unterhaltung.
Inh. Hockemann. Leitung Frau Anny v. Dippel.

Zum Blücher Münsterstraße.
Täglich abends Künstler-Konzerte
1a. Musik, Solo-, Duett- u. Quartett-Gesang
Jeden Mittwoch u. Freitag:
:: Tanz-Reunion ::


„KREFFT OEFEN“
zu haben in allen einschlägigen Geschäften, eventl. wolle man sich
wenden an die
Gevolsberg, Nord-u. Offenfabrik W. Krefft, Act. Ges., Gevolsberg LW

??? Der schwarze Tod ???

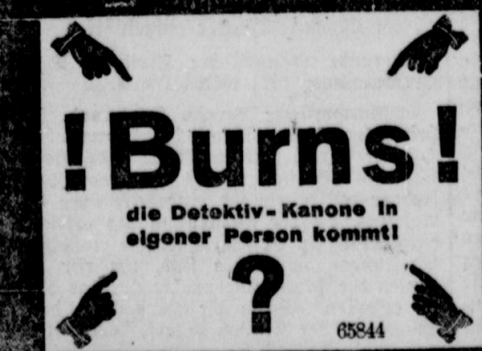
**Pariser
Kinema**

Nur Westenhellweg 11, vis-à-vis Althoff.
Ab heute Dienstag bis Freitag ein
Sensations-Programm
wie es Dortmund noch nicht gesehen hat!

I. Weltschlager:
„Das silberne Kreuz“
Großer äußerst spannender Sittenroman in 3 Akten. In der Hauptrolle
die berühmte Schauspielerin: „Toni Sylva“. — Dieses Bild zeigt in
orgreifenster Weise die Schicksale eines armen Mädchens, das nur des
schönen Mamons halber sich selbst und den Geliebten ins Verderben
stürzte. Kurzum, ein Seelengemälde voll eindringlichster Wirkung.
Glänzender Vitascope-Schlager!

II. Sensation:
Nordischer Kunstfilm in 3 Akten.
**Die Launen einer
Millionärstochter**
o. e. Dollerprinzessin.
Wunderbar gespielter Liebesroman zweier Liebenden. In der Hauptrolle:
„Waldemar Psylander“
der Liebling des Dortmunder Publikums, hat sich in diesem Sensations-
Schlager mal wieder selbst übertroffen.

Nordischer Kunstfilm in 3 Akten.
Ferner:
die übrigen Dramen, Humoresken u. Naturbilder.
Eigenes Künstler-Orchester.
Das Pariser Kinema ist bestrebt, dem verehrten Publi-
kum nur die besten und zugkräftigsten Programme zu
bieten und sind unsere Darbietungen unübertroffen.


! Burns !
die Detektiv-Kanone in
eigener Person kommt!
65844

Evangelische Volks-Versammlung
zur Feier des Reformations-Festes
am Freitag, den 31. Oktober 1918, abends 8 1/2 Uhr
im großen Saal des „Reicholdshofes“.
Ansprachen von Pfarrer Bartels in Herde über:
„Luther als Vaterlandsfreund“
und Pfarrer Niemeyer in Eicklinghofen über:
„Luther als Freiheitsheld“.
Musik stellt die Hubert'sche Kapelle.
Den gesanglichen Teil hat der Marienkirchenchor
übernommen.
Alle Gemeindefreien haben freien Zutritt.
Die Presbyterien der drei evangelischen Gemeinden.

Kunstsalon May
Neu:
M. Pretzsch
Berlin
A. Stagura
München

**Klavierspieler und
Sängerin**
für Mittwoch gesucht.
Mühlenstraße 30, I. Et., z.

Klavierspieler
nach Höhe f. Sonntag von
4—11 Uhr für Handia auf.
Off. u. Preisang. u. R. R.
1079 a. d. Gen. Anz. D.
Tücht. Klavierspieler frei.
Röh. Bornstraße 41.
Reitlicher Geldmangel!
Wie schützt sich der kleine,
sowie der Mittl. u. Beam-
tenstand bei akut. Geldbed.
vor sich. Enttäuschung! Dis-
krete, sachf. Ratgeber. u.
Auskunft auf Wunsch. An-
fragen. o. a. 60 St. in West-
ert. Ingenieur Wechselhoff,
Bodum, Dortmunderstr. 31.

Palast-Theater
Brückstraße 44. Telephon 1009.
Unwiderruflich nur noch
bis Freitag!
Quo vadis?
Die Tragödie einer untergehenden Welt in 6 Akten
von **Heinrich Sienkiewicz.**
Die Vorführungen finden statt
um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Union-
Theater. Brückstr. 28.
Prologiert
haben wir den 2. Schlager aus
unserer Charl. Deorolz-Serie:
**Freuden der
Reserveübung**
Eine ganz tolle 2aktige
Militär-Humoreske.
Man lacht nicht nur, man jubelt.
Wahre Lachsalven durchdröhnen
bei Vorführung dieses
humoristischen Schlagers das
Theater.
Ausserdem heute vollständig
neues Programm. U. a. 1
**Der Kuß der
Zigeunerin**
Drama in 2 Akten
und die übrigen 8 Nummern.

I. Straussenfedern - Spezial - Geschäft
Innerhalb eines Tages reinigen und färben
— von Straussenfedern und Pleureusen. —
Hüte grosse Auswahl. Unmoderne Hüte werden umgearbeitet.
Solide Preise. Schnellste Eriedigung.
Königswall 4, I. Tel. 2569
Thilde Jahn, — gegenüber Hauptpost. —
Haben Sie ein Pferd?
Grosse Auswahl in Pferdegeschirren bei
R. Kiffel, Leopoldstraße 8.

Lichtspielhaus
Brückstrasse 32 DORTMUND Ecke Gerberstr.
Heute Dienstag bis Freitag:
Große Dramen-Woche
von über 3500 Meter Filmlänge.
Nur im Lichtspielhaus, Brückstr. 32.
**„Das Abenteuer
dreier Nächte“**
Hervorragender und rissig fesselnder Roman-
Schlager aus dem Leben in 3 Akten.
II. Attraktion:
„Das Gesetz der Kaste“
Spannendes Drama aus den Steppen Amerikas
in 2 Akten.
Ein Schlager, wie er nur selten gezeigt wird.
III. Schlager:
„Das Opfer seiner Liebe“
Kunstfilm von hervorragend dramatischer Wirkung.
IV. Schlager:
„Das Kind des Junggesellen“
Eine Perle des Spielplans.
V. Schlager:
„Der geteilte Goldklumpen“
Bewegte spannende Handlung.
Ferner das übrige reichhaltige Programm.
Werktags von 2—6 Uhr
ermässigte Eintrittspreise!

**Alle Arten
Waldvögel**
sowie Zier- und Zucht-
vögel in großer Auswahl
wieder vorrätig.
Grosser Vorrat in
Kanarienvögeln
Reife, teure Vögel (keine Schlappen) zu Mt. 8, 10,
12, 15 und höher. Je nach Leistung. (4 Wochen schriftliche
Garantie). Brautische Käfige in Holz und Metall
vom billigsten bis zum feinsten. (65750)
Verfand auch nach auswärts. Garantie für lebende Ankunft.
Hans Welke
Spezialhaus für Aquarienneubehaltung und Vogelpflege
Hansastr. 61 (Wandellhalle).
Telephon 3726.

AL
Westenhellweg
67
Heute
Vollständig
Der
Der Liebesrom
Glänzend insz
W
Das G
Nordischer
W
Ferner die
Die musikalis
des Herrn Kap
neten Salon-O
Weise anzupas
Das Al
dar und wirkt d
Theaters ist äße
sitzen des Publi
Einrichtungen au
besucht hat, auch
denung haben w
Bestreben.
Die Eintritts
Ra
Für die Thea
u. Vereins-Sa
Neuheiten in Co
von
Reuttier, Steiner, Bret
Jungbänel, Dransfe
Duetts
Terzett
Ensemble-Sc
eto etc
Grosse Ausw
Theater-Auffüh
und zündend
Musikal. Hum
für Vereins- und Fam
Neuheiten treffen th
Kataloge gratis un
C. L. Krü
G. m. b. H.
Buch- und Musikalie
Dortmund, Krüge
Wer selbst S
una, Ballet u. 2
Rutai, Mahach.
Rob. Stoffe i. f
Delatren Reib Re

k. empfiehlt
Jacobs
hellerweg 3.
2 Mark 65 Pfg.
2 Mark 85 Pfg.
3 Mark 50 Pfg.
oas
lang 1 Mark
1.75
er, Skunks-Wallaby
Griesfuchs, Feh,
und weiss Tibet,
un, Mufflon etc. etc.
Comp.
Balkenstr. 36-38
händ.
illige
öfen.
aladungen bin
ausen ganz
illig
an. Lager
grol Haus.
tattet.
rtmund
6-8.
ität
Cigarre
Dortmund
lo und Herzhelm i. P.
barnis
er unbetreffenden
und Fenstern.
& Baum,
llweg 33.
u. 31. Oktbr.
otterie
erte von Mark
obill) Mark
000
000
000 M.
M. 11 Lose 5.- u. 10.-
Lose 30 Pfg. extra,
General-Debit
W., Kölnerstr. 39
Poststr. 2.
Geschäften.
Stücks - Kollekte,
str. 12, Brückstr. 57,
15, Brückstr. 35.
Kredit
tungsgehalt mit
(Rein Abzahlung)
W. 3. 29 an den

Der neue Krupp-Prozess gegen Brandt und Eccius.

Bernehmung des Geheimrats Eugenbergs.

Berlin, 27. Oktober.
Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Karsten eröffnete bald nach 9 Uhr die heutige Verhandlung. Der Zeugenaufruf ergibt, daß die heute geladenen

Mitglieder des Kruppischen Direktoriums sowie einige weitere Zeugen erschienen sind. Sie werden vom Vorsitzenden auf den zu leistenden Eid hingewiesen und sodann einzeln entlassen mit Ausnahme des Geheimrats Eugenbergs. Dieser sagt auf Befragen des Vorsitzenden aus: Ich bin gegenwärtig Vorsitzender des Direktoriums der Firma Krupp, Aktien-Gesellschaft. Die Firma wird verwaltet durch den Vorstand, der als Direktorium bezeichnet wird. Dieses Direktorium besteht zur Zeit aus 11 Mitgliedern. Die Geschäftsleitung ist in der Hand des Geheimrats Eugenbergs, der die Geschäfte der Gesellschaft leitet. Ich habe die Ehre, Sie heute in der Verhandlung zu begrüßen. Ich habe die Ehre, Sie heute in der Verhandlung zu begrüßen. Ich habe die Ehre, Sie heute in der Verhandlung zu begrüßen.

Dieses lag in der hier in Frage kommenden Zeit in den Händen des Herrn Eccius; er ist deshalb auch zufällig verantwortlich. Die Kontinuität der Verwaltung wurde durch die Entlassung des Herrn Eccius gestört. Seine Geschäfte wurden vertrittungsweise durch Herrn Direktor Mühlson wahrgenommen. Herr Eccius war im Frühjahr 1912 für lange Zeit vollständig ausgeschieden. Es war nicht möglich, daß die Verwaltung der Firma während dieser Zeit in der Hand des Herrn Mühlson hätte verbleiben können. Herr Mühlson hatte naturgemäß auch während dieser Vertretung die Ehre, Sie heute in der Verhandlung zu begrüßen. Herr Eccius war im Frühjahr 1912 für lange Zeit vollständig ausgeschieden. Es war nicht möglich, daß die Verwaltung der Firma während dieser Zeit in der Hand des Herrn Mühlson hätte verbleiben können. Herr Mühlson hatte naturgemäß auch während dieser Vertretung die Ehre, Sie heute in der Verhandlung zu begrüßen.

Beuge: Was zum August 1912 habe mich die Dinge wenig interessiert. Ich habe allerdings gewußt, daß Herr v. Dewitz gewisse Kreis- und Submissionsnachrichten sammelte. — Vorf.: Ist im Kreise des Direktoriums nicht gesprochen worden, welche Aufgaben Brandt in Berlin oblag? — Beuge: In meiner Gegenwart ist über Brandt im Direktorium nicht gesprochen worden. Ich war mit Brandt persönlich bekannt geworden, hatte aber geschäftlich nichts mit ihm zu tun. — Vorf.: Sind Ihnen auch Normalwerte zu Gesicht gekommen? — Beuge: Ich kann mich dessen nicht erinnern. Es sind mir allerdings während der Untersuchung Normalwerte vorgelegt worden, die mein Zeichen tragen, und es ist deshalb möglich, daß ich sie gesehen habe. Bei der Fülle des mir durch die Hände gehenden Materials kann ich mich begreiflicherweise nicht jeder Einzelheit erinnern. — Vorf.: Erzählen Sie nun, wie im August 1912 zur Sprache gekommen ist. — Beuge: Herr Dr. Mühlson äußerte nach seiner Rückkehr von einer Berliner Reise, die er in Vertretung des Herrn Eccius unternommen hatte, den Wunsch, gewisse Vorkommnisse in Berlin zur Sprache zu bringen.

Wir fanden kurz vor der Hundstagsfeier, und ich schmitt deshalb die Erörterung im Plenum des Direktoriums ab und bat Herrn Dr. Mühlson, nach dem Jubiläum die Sache vorzubringen. Dies geschah am 24. August in Gegenwart ganz weniger Direktoren, unter denen sich Herr Eccius nicht befand. Dr. Mühlson bemerkte, er müsse einige unangenehme Vorkommnisse, die sich in Berlin abgespielt hätten, vorbringen, es seien zwischen Brandt und v. Mehen Differenzen vorgekommen. Brandt habe Herrn Dr. Mühlson gesagt, er könne das Leben nicht mehr aushalten; denn er wolle ein ordentlicher Mensch bleiben. Auf die erhaltene Frage des Herrn Dr. Mühlson an Brandt, ob er etwas Unrechtes tue, bemerkte dieser, Herr v. Mehen habe ihm das sehr schwer gemacht. Brandt kam dann auf seine Verichte zu sprechen und fragte Dr. Mühlson, ob er seine Stellung verlieren würde, wenn er die Verichterstattung einstelle. Dr. Mühlson sagte zu ihm: Sie verlieren Ihre Stellung, wenn Sie etwas tun, was nicht in Ordnung ist.

Bei der Erörterung dieser Dinge im Direktorium wies Dr. Mühlson gleich darauf hin, daß die Verichterstattung für die Firma von sehr geringem Interesse seien und man leicht auf sie verzichten könne. Er riefte sodann an das Direktorium das Ergehen, die Verichterstattung eingeben zu lassen und Brandt abzurufen, zumal sich die Verichte auf Angelegenheiten des minimalsten Interesses bezogen und finanziell für die Firma von gar keiner Bedeutung waren. Ich erklärte mich mit dieser Auffassung einverstanden, entließ mich aber, die endgültige Entscheidung der Angelegenheit im Hinblick auf die schwache Teilnahme an der Sitzung und das Fehlen des zuständigen Direktors, des Herrn Eccius, zu verschieben. Dazu bestimmte mich auch die damals bereits vorhandene Absicht, das Degernats des Herrn Eccius zwischen diesem und

Dr. Mühlson zu teilen. Ich war mir aber klar darüber, daß die Tätigkeit Brandts die Gefahr in sich trug, daß sich aus ihr ein öffentlicher Skandal entwickeln konnte und daß bei einer öffentlichen Verhandlung der Angelegenheit die Dinge im schwärzen Licht erscheinen würden. — Vorf.: Hat Dr. Mühlson festgestellt, auf welche Weise Brandt in den Besitz seiner Nachrichten gelangte? — Beuge: Darüber haben Erörterungen nicht stattgefunden. — Vorf.: Warum sollte Brandt denn abgerufen werden? — Beuge: Man hatte den Eindruck,

daß Brandt mit Beamten heimlich zusammenkam, und bei dieser Gelegenheit Durchbrechungen der Amtsdisziplin vorzunehmen könnten. Ein solcher Zustand dürfte natürlich nicht weiter bestehen. Ich möchte hierbei betonen, daß ich erst im Mai d. J. zufällig erfahren habe, daß für die Subalternbeamten der Militärverwaltung ein unbefugtes Schweiggebot besteht. Wohl war mir bewusst, daß in dieser Hinsicht gewisse Grenzen bestehen, und als mir das Milieu geführter worden war, war es mir klar, daß eine Durchbrechung des Schweiggebots durch Brandt geschehen würde. — Vorf.: Brandt besaß 7000 Mark Gehalt, 3500 Mark Funktionszulage und erhielt dann noch erhebliche Weisungsgratifikationen. Wurde das nicht erörtert? — Beuge: Nein. Diese Erörterung ist nichts Angehöriges. Brandt war eben unser Bureauvorsteher, dessen Hände unter unserer Aufsicht standen. Ich kann im Augenblick nicht sagen, ob ich daran gedacht habe, Brandt könnte Verleumdungen machen; nach der ganzen Situation aber hielt ich das nicht für wahrscheinlich. — Vorf.: War es ein offizieller Antrag, als Herr Dr. Mühlson die Abberufung Brandts empfahl? — Beuge: Nein, es war nur eine Anregung in einer nicht offiziellen Sitzung. Sächlich war man einer Meinung, man wollte sich über keinen Skandal aufheben und wollte zunächst die Mäße des Herrn Eccius abwarten. Am 2. September erfolgte dann die

Aufhebung der Weisungsgratifikationen. Es stellte sich heraus, daß, als Herr v. Mehen mit dem Vertreterposten in Italien betraut werden sollte, er dies für seine Person ablehnte, es aber übernahm, sich nach einem geeigneten Vertreter umzusehen. Er unterhandelte mit Herrn Mühlson, machte aber mit diesem eine Entschädigung aus. Später rief er ab, diesen Herrn zu nehmen wegen bestimmter Charaktereigenschaften. Die Herrn von Mehen schließlich auf den Kopf zugesagt worden. Dabei geriet er in große Erregung und vertiefte sich zu Drohungen. Aus seinem Viehwortel konnte ihm nachgewiesen werden, daß er in der ganzen Angelegenheit keineswegs die Interessen der Firma wahrgenommen habe, sondern nur seine Privatinteressen. Er hatte auch Herrn Mühlson die vertraulichen Dinge über den Geschäftsgang in Essen, sogar persönliche Verhältnisse, teils falsch, teils richtig, geschildert. Es handelte sich also um den betrüblichen Vertrauensbruch. Durch die Entlassung des Herrn v. Mehen wurde die Situation noch verwickelter.

Vorf.: War Herr v. Mehen schon vor seiner Italienreise wegen der Tätigkeit Brandts vorzeitig geworden? — Beuge: Das weiß ich nicht. Ich wußte überhaupt von der Tätigkeit Brandts nichts. Mitte September bin ich nach Baden-Baden gefahren und habe mit Herrn Eccius wegen der Teilung des Degernats gesprochen. Ich war nur einige Stunden da und habe ganz kurz den Fall Brandt berührt in dem Sinne, daß Brandt veretzt werden müßte. Im September

kamen die ersten Drohungen des Herrn v. Mehen, er habe sich Material der Firma reserviert. Brandt hatte er geraten, beschließen zu tun. — Vorf.: Wurde mit Herrn Dr. Dräger erörtert, daß es wohl besser sei, allen Unwohlheiten vorzubeugen und das Normalgehalt zu befestigen? — Beuge: Im Gegenteil. Später überzeugte ich mich in Berlin, daß es besser sei, wenn Brandt veretzt würde. Das wurde auch von Herrn Eccius für berechtigt angesehen. Am 25. Oktober wurde in einer nicht formellen Sitzung aus Anlaß der Annahmefeststellung des Dr. Dräger in Essen über die Verichterstattung gesprochen. Es erschien uns nicht angängig, mit dem Vertreter aus gleichzeitiger Bureauvorsteher zu entfernen. Herr Dräger verpöchte, Herrn Brandt nochmals ins Geleir zu nehmen. Er war der Überzeugung, daß dieser illoyale Handlungen nicht vorgekommen seien, die Firma Krupp habe sich nichts vorzuerwerfen. Würde man Brandt abberufen, so könne vielmehr der Ansehnlichkeit gewehrt werden, daß man ein schlechtes Gewissen habe. Weiter ist die Tätigkeit des Herrn Brandt nicht erörtert worden. Sofort nach Beendigung eines neuen Vertreters sollte dann die Versetzung Brandts erfolgen. Auf Vorschlag des Herrn Dräger wurde, um Mißverständnisse vorzubeugen, beschlossen, daß er in Zukunft die Verichte zeichnen werde.

Vorf.: Sollte diese Verichterstattung im bisherigen Umfang weitergeführt werden? — Beuge: Ja, soweit die Verichterstattung ohne geschäftliche Schädigung der Firma erfolgen könne.

Oberstaatsanwalt: Der Zeuge hat ausgesagt, ihm sei von der

Schweigegebot der Militärbeamten nicht bekannt.

Sie waren vorgetragen Rat im Finanzministerium? (Zuvor!) Wurden dort militäre Beamte Dinge, für die ein Geschäftsamt sich interessieren konnte, diesem mitteilen? — Beuge: Ja. — Oberstaatsanwalt: J. v. d. geplanten Bauten für das nächste Geschäftsjahr. In diesem Falle würde das nicht erlaubt sein; andererseits habe ich aber nicht gesagt, daß der Beamte über alle Dinge sprechen dürfe. In der Praxis ergibt sich die Grenze ganz von selber. — Oberstaatsanwalt: Sie gieße für meine Beamten die Grenze ganz genau.

wehe dem Beamten, der dagegen verstoßt!

Ich glaube, das ist der Standpunkt jedes künftigen Beamten. — Beuge: Diese Auffassung kann ich nicht als richtig anerkennen. Der eine Oberstaatsanwalt wird die Grenze enger, der andere weiter ziehen. Ich weiß, daß vielfach die praktische Entwicklung dahin geht, daß die höheren Beamten es sich verbieten, daß die subalternen Beamten wegen eines jeden Dicks über Vorstehende rügel diesen Ausdruck wegen jeder Kleinigkeit zu befehlen. Ich würde nur eine Art Bureaukratie darin sehen, wenn man den subalternen Beamten keine Bewegungsfreiheit gäbe. Wenn ich als Richter diesen Beamten gegenüberstünde, so würde ich

sie auf Grund meiner Erfahrungen im Leben beurteilen. — Oberstaatsanwalt: Kein Rechtsanwalt wird zugeben können, daß ein unterer Beamter Mitteilungen macht, wenn nur der verantwortliche Leiter dazu befragt ist. Das ist der Grundfaß unseres ganzen Beamtenlebens. — Beuge: Das trifft nicht den Kern. Innerhalb der formalen Anweisungen gibt es ganz außerordentlich weite Grenzen. Dem Herrn Oberstaatsanwalt (in großer Erregung) möchte ich noch sagen: Ich habe zu den preussischen Subalternbeamten, die ich nicht nur amtlich, sondern auch menschlich kenne, das Vertrauen,

daß sie sich nicht so leicht bestechen lassen, daß sie aber in Bezug auf Auskünfte nicht so unzugänglich sind. Da spricht der Herr Oberstaatsanwalt nicht aus der Praxis heraus. Die Subalternbeamten haben eine außerordentliche Bewegungsfreiheit in der Praxis, und sie wissen auch, wo die Grenze liegt, bei der die Beamtenpflichten überschritten werden können. Es liegt aber nahe, daß Vertrauen besteht, daß sie die Mitteilungen nicht falsch benutzen, in weiten Maße selbst über Dinge Auskunft erteilen, über die in der Tat von Beamten noch nicht gesprochen werden sollte. Kennt man mich als anfälligen Menschen, so kann ich alles mögliche erfahren. Wenn ich dies von unfern Subalternbeamten sage, sage ich es nicht zu ihren Ungunsten. Diese Mittelbarkeit spricht mehr zu ihren Gunsten, als wenn man ihnen fortwährend Verleumdungen zumutet.

Rechtsanwalt Dr. Löwenstein: Ich weiß aus dem eigenen Refektor des Herrn Oberstaatsanwalts, daß die Gerichtsfunktionäre v. J. ganz verschiedene Anweisungen haben; die einen stellen dem Anwalt bereitwillig die Akten zur Verfügung, die anderen tun dies aus Missetätigkeit ihrer begrenzten Dienstbefugnisse nicht. — Oberstaatsanwalt: Wenn man eine Sache anders will, so muß dazu ein Grund vorliegen. Warum hat man beschlossen, Brandt abzurufen? — Beuge: Weil Dr. Mühlson während seines Berliner Aufenthaltes ungünstige Eindrücke gewonnen hatte. — Oberstaatsanwalt: Worin bestanden denn diese ungünstigen Eindrücke? — Beuge: Ich kann nur wiederholen, daß damals über die Sachen nur flüchtig gesprochen worden ist. — Oberstaatsanwalt: Hat man das Anstehende nicht gerade in den Quellen gefunden, an die sich Brandt zur Erlangung von Nachrichten wandte? — Beuge: Es kam zur Sprache, daß Brandt mit Beamten der Militärverwaltung heimlich zusammenkam und die Gefahr bestand, daß ein Bruch der Beamtenpflichten vorzunehmen könne. Brandt mußte veretzt werden, weil Krupp, um Mißverständnisse zu vermeiden, nicht weiter dulden konnte, daß Brandt Nachrichten von Subalternbeamten verwandte. Ich erkläre auf das Bestimmteste,

daß die Veretzung Brandts auch dann erfolgt wäre, wenn das gerichtliche Verfahren nicht gekommen wäre.

Justizrat v. Gorden: Es ist angedenkt worden, die Entlassung des Herrn von Mehen sei erfolgt, weil man einen unbedenklichen Nachfolger werden wollte. — Beuge: Ich kann diese Angabe nur als lächerlich bezeichnen. Der Gedanke, daß Herr von Mehen die Rolle des unbedenklichen Nachseins spielen könnte, ist niemandem gekommen. Die Entlassung von Mehen hat mit diesen Sachen gar nicht zu tun. Herr von Mehen ist entlassen worden, weil er sich durch sein Verhalten in Italien bei dem in ihm gesetzten Vertrauens unwürdig gezeigt hat. Nach all dem, was in Italien vorgekommen ist, konnte von Mehen von uns in einer solchen Stellung nicht mehr verwendet werden.

Justizrat v. Gorden: Es ist hier ferner angedeutet worden, die Firma Krupp habe an Herrn von Mehen ein Schreiben gerichtet, in dem sie den Vorschlag einer Einigung machte. — Beuge: Das Umgekehrte ist der Fall. Herr von Mehen ist an uns herangetreten, von Mehen hat sich an Herrn Dräger herangemacht mit dem Ersuchen, zwischen ihm und der Firma zu vermitteln, damit er wenigstens ein Zeugnis erhalten würde. Ich sagte von Mehen bei seiner Entlassung: Sie können nicht mehr länger in unseren Diensten bleiben. Wir wollen aber Ihrem weiteren Fortkommen nichts im Wege legen; es ist uns indes unmöglich, Ihnen ein Zeugnis auszustellen, da wir damit eine Verantwortung auf uns nehmen, die wir nach Ihrem ganzen Verhalten nicht tragen können. Nachdem von Mehen an Herrn Dräger herangetreten war, verhandelte er mit unserem Vertreter, Justizrat von Simon. Wir stellten uns aber auf den Standpunkt, daß wir dem Wunsch des Herrn von Mehen auf Ausstellung eines Zeugnisses nicht nachkommen könnten.

Ein Weisiger: Gibt es bei der Firma Krupp schriftlich niedergelegte Grundzüge über die Verichterstattung der Degernats und über die Selbständigkeit der einzelnen Degernats? — Beuge: Ja.

Wir arbeiten in vielen Dingen ohne formale Grundlage.

Die einzelnen Degernats haben im Interesse der Sache eine große Bewegungsfreiheit, besonders in allen Fragen, die die Anstellung und die Bezahlung der Beamten betreffen. Bei der großen Zahl der Beamten kann selbstverständlich das Direktorium nicht in jedem Fall gefragt werden. Der Degernats erhebt die Angelegenheiten zusammen mit dem Personalreferenten.

Vorf.: Hat man im Direktorium über die Gehaltsverhältnisse Brandt gesprochen? — Beuge: Ja. — Vorf.: Hat das Direktorium dann sich nicht mit jedem einzelnen Fall beschäftigt. Es befragt nur die für Gehaltsverhältnisse notwendigen Gesamtfunktionen.

Oberstaatsanwalt: Wenn ich den Zeugen recht verstanden habe, gibt es für die Sitzungen des Direktoriums der Firma Krupp nicht nur eine Geschäftsordnung, sondern es werden über ihren Verlauf auch keine Protokolle geführt. — Beuge: Eine Geschäftsordnung ist vorhanden, es gibt auch etwas, was man als ein Protokoll bezeichnen könnte, nämlich ein kleines Buch, in das die Teilnehmer ihren Namen eintragen und in dem die für Neubauten bewilligten Beträge verzeichnet werden.

Oberstaatsanwalt: Werden die grundsätzlichen Entscheidungen des Direktoriums nicht protokolllarisch niedergelegt? — Beuge: Nein.

Justizrat von Gorden: Wie wird über die Weisungsgratifikationen entschieden? — Beuge: Das Direktorium bewilligt für Weisungsgratifikationen eine bestimmte Summe. Die Verteilung der Gratifikationen auf die einzelnen Degernats und deren Beamte nimmt der Personalreferent zusammen mit den betreffenden Referenten vor.

Vorf.: Sag etwas besonderes darin, daß Brandt eine Weisungsgratifikation erhielt? — Beuge: Nein. Weisungsgratifikationen sind bei der Firma üblich.

Ein Weisiger: Gibt sich die Höhe des Gehalts Brandts von 18 000 Mark lediglich durch die Tatsache rechtfertigen, daß sehr wichtige Nachrichten durch seine Hände gegangen sind? — Beuge: Brandt hatte bereits in Essen ein Gehalt von 6000 Mark. Er wurde in Berlin besser bezahlt, weil er einen verantwortungsvollen Posten hatte und auf sich selbst gestellt war.

Rechtsanwalt Dr. Löwenstein: Hat Brandt nicht infolge einer Ausnahmestellung eingenommen, da er nicht nur Bureauvorsteher war, sondern in sehr vielen Fällen auch die Geschäfte des Vertreters führte? — Beuge: Diese Tatsache das hohe Gehalt? — Beuge: Der Umstand, daß Brandt den offiziellen Vertreter in sehr vielen Fällen vertreten hat, war selbstverständlich mitbestimmend bei der Festsetzung seines Gehalts. — Rechtsanwaltschaft Dr. Löwenstein: Ist dem Zeugen bekannt, daß Brandt während eines Zeitraumes von 2 1/2 Jahren nicht nur Bureauvorsteher, sondern auch Vertreter war? — Beuge: Ja. Ich habe davon in der Untersuchungsbefragung eingegeben. Ich habe Brandt in sehr vielen Fällen die Vertretung geführt. — Rechtsanwaltschaft Dr. Löwenstein: Hat Herr von Mehen nachdem Sie ihm seine Verleumdungen offen vorgehalten hatten, diese offen zugegeben oder nicht? — Beuge: Ja. Als ich Herrn von Mehen seine Verleumdungen auf den Kopf sagte, haben er zunächst völlig gerichtet, es war aber erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit er sich wieder erhob und mir klar zu machen suchte, daß er lediglich einen dummen Streich gemacht hätte. Ich sagte daraus den Schluss, daß Herr v. Mehen seine Verleumdungen nicht zugeben wollte.

Bernehmung des Landrats a. D. Noetger.

Es wird Landrat a. D. Noetger vernommen. Der Zeuge war vom Juli 1901 bis September 1909 also in der Zeit, wo die Veretzung Brandts nach Berlin erfolgte, Vorsitzender des Direktoriums der Firma Krupp. — Vorf.: Wollen Sie uns, bitte, erzählen, wie bei der Firma Krupp die Organisation der Verwaltung geregelt war und wer die Verantwortung für die Verichterstattung in Berlin zu tragen hatte? — Beuge: Ich möchte der Verantwortung einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. In der fraglichen Zeit befand zwischen der Firma Krupp und der Deeresverwaltung ein

sehr weitgehendes Vertrauensverhältnis, so daß es außerordentlich leicht gewesen wäre, wenn in Essen irgendeiner der leitenden Herren dieses Vertrauensverhältnis leichtfertig aufs Spiel gesetzt hätte dadurch, daß er in Berlin Dinge einrichtete oder gestattete, die sich nicht gehörten. Die Vermittlung zwischen den Dienststellen in Essen und den zuständigen Stellen in Berlin oblag dem Berliner Vertreter Herrn v. Schütz. Herr v. Schütz hat den Hohen in einer Zeit übernommen, wo die Verhältnisse noch sehr einfach lagen. Mit der Zeit wurde dies aber anders, und es wuchsen die Schwierigkeiten namentlich durch das Anwachsen der Konkurrenz. Ich nehme an, daß Herr v. Schütz mit der Zeit selbst den Eindruck gewann, daß er seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen wäre und eine Unterstützung notwendig hätte. — Vorf.: Waren Sie an der Entsendung Brandts nach Berlin beteiligt? — Beuge: Ja. Ich habe Brandt am letzten Donnerstag zum ersten Male in meinem Leben gesehen. Das Berliner Bureau fiel übrigens in das Degernats des Direktors Budde. Ich selbst hatte indes überhaupt kein Degernats, sondern lediglich den Vorsitz des Direktoriums.

Vorf.: Sie meinen also, daß die Anregung zur Entsendung Brandts nach Berlin von Herrn von Schütz ausgegangen ist. — Beuge: Ich nehme dies an. — Vorf.: Nachdem Brandt nach Berlin veretzt wurde, wandte sich Herr v. Schütz an Sie mit der Bitte, Ihnen zur Vertretung der Aufgaben Brandts einen Dispositionsfonds zur Verfügung zu stellen. Es erscheint auffällig, daß die Schreiben an den Vorsitzenden, des Direktoriums gerichtet waren. — Beuge: Ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen, was Herr v. Schütz veranlaßt hat, sich an mich zu wenden, und drei Möglichkeiten dafür gewonnen, entweder war es eine gewisse Mißgunst, vielleicht hat es Herr von Schütz aber auch getan, weil er dem früheren Vorsitzenden des Direktoriums verantwortlich war, und es kann aber auch sein, daß Herr Budde ihn veranlaßt hatte, sich direkt an mich zu wenden.

Vorf.: Komme Sie auf den Gedanken, daß es sich bei Brandts Tätigkeit um Verleumdungen handeln könnte? — Beuge: Dieser Gedanke ist mir nie gekommen. Dürfte ich ihn gehabt, so wäre ich natürlich sofort eingekerkert. — Vorf.: In einem von Herrn v. Schütz an Sie gerichteten Schreiben befindet sich in Bezug auf Brandt der Passus: „Direkte Verleumdungen macht er prinzipiell nicht.“ Diese Wendung ist doch etwas auffallend. — Beuge: Ich habe damals den Inhalt des Briefes nicht so gewürdigt, wie er jetzt gewürdigt werden muß, nachdem sich die Dinge in dieser Weise ausgepielt haben. Ich hielt Herrn v. Schütz für einen Ehrenmann und war überzeugt, daß dieser laienhafte Charakter nichts Unrechtes dulden werde. Ueber den Verleumdungs Brandts mit der Militärverwaltung war ich nicht orientiert. Im weiteren Verlaufe der Vernehmung dieses Zeugen kommt die von der Staatsanwaltschaft gegen den Zeugen eingeleitete Untersuchung zur Sprache.

Der Oberstaatsanwalt bemerkt, er habe die nicht aufrechterhaltene Beschuldigung antilich erhoben, weil der Passus „Direkte Verleumdungen macht er prinzipiell nicht“ ihm dobolisch gemacht habe. — Beuge: Ich kann nur wiederholen, daß ich den Passus nicht so verstanden habe, wie es jetzt der Herr Oberstaatsanwalt angenommen scheint. Es werden nun die Brandts gewährten Vertrauensgratifikationen erörtert. In einem Falle hat Herr v. Schütz für Brandt eine Gratifikation von 1000 Mark erhalten. Der Zeuge bemerkt: Die Dinge liegen eine ganze Reihe von Jahren zurück. Er könnte sich infolge dessen nicht mehr so genau entsinnen. Er nehmen an, daß er einem Vorschlage des Degernats folgend eine Gratifikation in Höhe von 1000 Mark überwiesen habe. — Vorf.: War es etwas Außergewöhnliches, daß Brandt Gratifikationen bekam? — Beuge: Nein. Wir haben gerade in dieser Zeit

sehr reichliche Gratifikationen gegeben. Brandts Gratifikation wird deswegen so verhältniß-

mäßig hoch gewesen sein, weil Herr v. Schütz ihn als besonders würdig bezeichnen hat. — Vorf.: Deswegen Brandt im Hinblick auf seine Tätigkeit ein besonders hohes Gehalt? — Beuge: Wenn ich darüber als Sachverständiger vernommen werde, würde ich erklären, ich sei nicht hochverpflichtet. Ich habe mich um die Gehaltsverhältnisse der Beamten nicht gekümmert und konnte mich auch nicht darum kümmern. — Vorf.: Sag in der Höhe des Gehalts nicht die Gefahr, daß Brandt einen Teil des Gehalts für unaufrichtige Zwecke ausgeben könnte? — Beuge: Wenn ein Beamter eine Funktionszulage erhält, erhält er diese als sein Eigentum und kann damit anfangen, was er will. Der Zeuge befindet sich weiter, daß er die Höhe von Normalgräten in die Hände bekommen und dem zuständigen Stellen weitergegeben habe. Der Ausdruck Normalgräten sei ihm bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter zum ersten Male genannt worden.

Justizrat v. Gorden: War die Stellung des Herrn v. Schütz nicht dadurch etwas eigenartig, weil er vorher Direktions eines anderen Werkes war? — Beuge: Das kann sehr wohl sein. Als Herr v. Schütz zu uns kam, wurde ihm die Vorbereitung der Pensionierungsfähigkeit überlassen. In diesem Zusammenhang habe ich mit ihm eine Unterredung gehabt. Dabei hat er mir gegenüber betont, daß ihm sehr daran gelegen sei, nach Essen zu kommen und als Direktor zu gelten. Er hielt auf Anerkennung sehr viel und ließ sich auch in Berlin Direktor v. Schütz nennen. Rechtsanwaltschaft Dr. Löwenstein: Erklären Sie, was das Gehalt Brandts als Bureauvorsteher nicht übermäßig hoch und sollte er nur niedrige Dienste bezieht haben, oder war er als Assistent des Herrn v. Schütz gedacht? — Beuge: Wenn ich Herrn Brandt als Assistenten des Herrn v. Schütz angesprochen habe, so hat das seinen Grund darin, daß ich allerdings gelesen und gesehen habe. Die Grenze in der Befähigung des Herrn Brandt ist von mir nicht so zufällig durchschnitten worden. Er sollte ihn auf alle Fälle unterrichten. Seine Befähigung war keine ungenügend hoch.

Bernehmung des Direktors Months.

Darauf beginnt die Vernehmung des Direktors Months. Dieser sagt aus: Als Brandt von Essen nach Berlin veretzt wurde, war ich Assistent des Direktors Budde, der dem Preisbureau vorstand. Budde war somit unter gemeinsamer Vorgesetzter. Die Veretzung Brandts erfolgte, weil Herr v. Schütz über zu geringes Personal klagte. Andererseits kommt hinzu, daß er über Berliner Verhältnisse zu wenig unterrichtet war. Warum die Wahl gerade auf Brandt fiel, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ich habe sie jedoch beschworen, weil ich Brandt als ausgezeichneten Arbeiter kannte, der über ein gewisses Organisationsalent verfügte. Daß er Feuerwerker war, war allgemein bekannt. Herr v. Schütz hatte allerlei Ehrenämter und konnte der Vertretung nicht völlige Aufmerksamkeit schenken. Die Verichte waren in der ersten Zeit in der Hand des Herrn v. Schütz. Dann wurden sie mit der Schreibmaschine besetzt und dann von der Hand eines Sekretärs. Die Untersuchungen unterblieben schließlich, weil einige Verichte auf Indiskretionen beruhten und keine Person kompromittiert werden sollte.

Vorf.: Wurden Sie erörtert? — Beuge: Nein, das ist meine persönliche Vermutung. Der Herr Geheimrat war zunächst entzückt über den Nachrichtenendienst. Sehr viel später wurde er ihm unsympathisch, weil er das Gefühl bekam, daß ein Teil der Verichte auf Indiskretionen beruhte. Wenn ich früher ausgesagt habe, daß ich angenommen habe, daß Brandt für das Normalverhältnis eine Schenke machte, so halte ich das auch jetzt aufrecht. Die Entschädigung für Brandt ist keineswegs so fabelhaft. In früheren Jahren war sein Gehalt sogar recht bescheiden. — Vorf.: Wie verhält es sich mit der Anstellung Dröbes im Kruppischen Betriebe? — Beuge: Er wurde auf sein Verlangen hin auf die Anwärterliste gestellt. Die Anstellung Brandts über Dröbe war nicht schlecht, es wurden aber die Schwächen Dröbes nicht unterdrückt; deshalb wurde er auch schließlich mit einem erheblich niedrigeren Gehalt zu uns angestellt. Die Auskünfte von Seiten der militärischen Vorgesetzten Dröbes waren wesentlich günstiger. Der Vorsitzende teilt jetzt mit, daß der Zeuge

Heidtschlagabgeordneter Liebschnecht darum bittet, nicht morgen, sondern erst am Mittwoch vernommen zu werden. Das Gericht ist allseitig damit einverstanden. R. A. Dr. Löwenstein: Waren Sie von der Glaubwürdigkeit Brandts überzeugt? — Beuge: Ich hatte keinen Anlaß, etwas Schlechtes anzunehmen. Ich hielt Brandt für einen wahrheitsliebenden Menschen und halte noch heute unbedingt die Auffassung aufrecht, daß er mir hinsichtlich der Beschaffung des Nachrichtenmaterials die Wahrheit gesagt hat. Brandt war nicht sehr energiegel, er ist ein sehr gutmütiger, feigebrügger Mensch; darüber besteht kein Zweifel. R. A. Dr. Löwenstein: Ihnen ist als Damaliger Assistent des Herrn Direktors manches Geheimnis bekannt, die sich in der Hand gekommen. Haben Sie dieses Material auch Brandt gegenüber gegeben? — Beuge: Es ist eine Pflichtverletzung von mir gewesen, wenn Brandt nicht auch über diese Dinge erfahren hätte; ohne Einschränkung habe ich sämtliche militärischen Angelegenheiten mit Brandt besprochen. Die Gehaltsverhältnisse werden bei uns diskutiert, aber nicht. — R. A. Dr. Löwenstein: Gatten Sie den Eindruck, daß das Nachrichtenmaterial teilweise direkter Natur war und von Beamten stammen mußte? — Beuge: Ich habe keine Angaben dafür, daß es von militärischer Seite stammte. Damit ist die Vernehmung des Zeugen beendet.



**Dauung
n-Pillen**
aufhekon
lung, Sodbrennen.
Herzern, Kummelst je 3 je

